

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.  
(Einschließlich 8 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Drag 11, Práha 10 • Teleph.: 20793, 31409, Nachredakt. (ab 21 Uhr): 33838 • Postamt: 37544

12 Jahrgang.

Mittwoch, 14 September 1932

Nr. 217.

## Wesentliche Budgetherabsetzung für 1933.

Donnerstag Ministerrat.

Prag, 13. September. Amtlich wird gemeldet: Im Ministerrat, der bereits diesen Donnerstag stattfinden wird, wird neben laufenden administrativen Angelegenheiten besonders über das Staatsbudget für das Jahr 1933 verhandelt werden. An dem Vorschlag wurde den ganzen Sommer gearbeitet und er ist im Detail vorbereitet.

Die Präliminierung der Einnahmen wird der herrschenden wirtschaftlichen Lage angepaßt und nimmt auf die sinkende Tendenz einiger Einnahmequellen in diesem Jahre bedacht. Auf der Ausgabe Seite rechnet der Vorschlag mit einer wesentlichen Herabsetzung sowohl der Sachausgaben als auch der Personalausgaben, welche Herabsetzung unter allen Umständen imstande ist, das Budgetgleichgewicht zu garantieren.

Die Regierung wird sich gleichzeitig auch mit dem Problem der Zinsfuhrherabsetzung befassen und über das weitere Vorgehen Beschluß fassen, falls es nicht zu einer Regelung der Zinsfuhr durch ein Uebereinkommen der Wirtschaftsfaktoren kommen sollte.

## Fünf Nazis als Bombenwerfer verhaftet.

Kottbus, 13. September. Der unter der Leitung eines Berliner Kriminalkommissars stehenden Untersuchungskommission ist es gelungen, den Sprengstoffanschlag aufzuklären, durch den in der Nacht vom 16. zum 17. August, wie seinerzeit gemeldet, ein neuerbautes Haus der jüdischen Landarbeiterfiedlung in Groß-Bohlow in Trümmer gelegt wurde. Die Täter sind festgenommen. Es handelt sich um fünf Mitglieder der NSDAP, die heute dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

## Auch die Königsberger Attentäter entdeckt?

Leipzig, 13. September. Gestern wurden in Leipzig vier reichsdeutsche SA-Leute verhaftet, die sich unter falschen Namen gemeldet hatten. Da die vier Nationalsozialisten aus Königsberg stammen und nähere Angaben verweigern, hält es die Polizei für wahrscheinlich, daß sie an den Königsberger Bombenattentaten beteiligt waren und aus Deutschland geflüchtet sind. Es handelt sich um den 28jährigen Hochschüler Majora, den 25 Jahre alten Schlosser Marienfeld, den 28jährigen Wärtter Ploew und den 37jährigen Büroangestellten Raschinsky.

## Internationaler Bergarbeiterkongreß in London.

London, 13. September. Der 13. Kongreß der internationalen Bergarbeiter-Föderation wurde heute hier eröffnet, an dem 150 Delegierte aus Deutschland, England, Frankreich, Belgien, Holland, Schweden, Österreich, Polen und der Tschechoslowakei teilnehmen.

Der Präsident Tujardin (Belgien) betonte in seiner Rede, daß die Weltkrise seit dem letzten Kongreß außerordentlich verschärft und in der Kohlenindustrie ärger als in irgendeinem anderen Wirtschaftsgebiet sei. Eine internationale Regelung der Kohlenmärkte sei dringend notwendig.

Der Vertreter des internationalen Arbeitsbüros in Genf, Staal, erklärte, die internationale Arbeitsstunden-Konvention sei bisher nur durch Spanien ratifiziert worden. Die Ratifizierung sei aber eine wirtschaftliche Notwendigkeit zur Schaffung eines Arbeitsstundenstandards für alle Bergwerke Europas.

Am Kongreß nehmen seitens der Tschechoslowakei die Sekretäre Fidor, Topinka und Souček für den Bergarbeiterverband (Zvaz) und für die Union der Bergarbeiter die Genossen Abg. Bohl und Senator Karolím teil.

## „Absolut deutsch.“

Berlin, 13. September. Der vor kurzem zum Reichsrundfunkkommissar ernannte Ministerialrat Dr. Falk-Scholz stellte sich heute mittags den Vertretern der Presse vor. Dr. Scholz sagte zusammenfassend, daß aus dem Rundfunk ein „absolut deutscher“ Rundfunk gemacht werden müsse. Vor allem maßgebend sei der Grundgedanke der Parteilosigkeit zu treiben.

# Ein Verfassungsbruch nach dem andern!

## Haussuchung im Reichstag bei den Kommunisten. Papen stellt sich nicht dem Ueberwachungsausschuß.

Berlin, 13. September. Die Reichsregierung hat der gestrigen Auflösung des Reichstages, die heute vom Ueberwachungsausschuß ausdrücklich als Verfassungsbruch bezeichnet worden ist, heute eine neue Reihe von Verfassungsbrüchen folgen lassen, die erkennen lassen, daß die Regierung der Barone die Zeit für eine offene Diktatur als gekommen ansieht.

Am Mittwoch wurde ohne Federlebens unter flagranter Verletzung der Immunität kurzerhand eine Haus suchung in den Kellern und in den kommunistischen Fraktionszimmern im Reichstag vorgenommen, wobei ein angebliches „Sprengstoffattentat“ als Vorwand dienen mußte. Erst nachträglich suchte man daraus eine bloße Eigenmächtigkeit eines höheren Polizeibeamten zu konstruieren.

Heute mittags weigerte sich die Reichsregierung entgegen den klaren Bestimmungen der Verfassung, vor dem Ueberwachungs- und dem Außenauusschuß zu erscheinen, obwohl die Ausschüsse dies ausdrücklich verlangt hatten. Den Vorwand lieferte ihr allerdings das unsinnige Verhalten des Nazi-Göring in der gestrigen Reichstags Sitzung, der die Auflösung einfach für ungültig erklärte und weiterhin den Reichstag tagen lassen wollte, ein Unterfangen, das die Regierung mit Brachialgewalt auseinanderzujagen und Neuwahlen auf unbestimmte Zeit hinauszuschieben.

Göring hat heute überdies in einem Briefe an den Reichskanzler die formale Gültigkeit der

Auflösung ausdrücklich zugegeben und erklärt, daß weitere Sitzungen daher nicht stattfinden werden. Um diese Niederlage auszugleichen, hat er einen langen Brief an Hindenburg gerichtet, in dem er namens des Reichstages die Erwartung ausspricht, daß die Notverordnung außer Kraft gesetzt werde und die Regierung zurücktrete. Es wirkt mehr als lächerlich, die Nazis, die die Weimarer Verfassung seit jeher in der unflätigsten Weise belächelt haben, nun auf einmal in der Rolle der Wächter dieser selben Verfassung zu sehen.

Spät nachts erklärte die Reichsregierung neuerdings, die Voraussetzung für ihr Erscheinen in den beiden permanenten Ausschüssen sei die Anerkennung der Tatsache, daß die gestrige Abstimmung erst nach der Auflösung erfolgt und daher ungültig sei, durch den Reichspräsidenten und die Ausschüsse.

## Hindenburg deckt Papen.

Auch der Reichspräsident von Hindenburg hat sich am Abend in der Antwort an Göring (die nicht sehr höflich gewesen sein soll, da Göring in seiner ersten kurzen Mitteilung an Hindenburg über die heutigen Beschlüsse des Ueberwachungsausschusses jede Höflichkeitsformel vermieden hatte) dieser Auffassung der Reichsregierung angeschlossen.

Abg. Labe hat daraufhin den Ueberwachungsausschuß sofort wieder für morgen, Mittwoch, 3 Uhr zur Beratung dieses Briefwechsels einberufen.

## Auch Preußenlandtag wird aufgelöst?

Für die weiteren Pläne der Reichsregierung ist das bestimmte Gerücht bezeichnend, daß sie auch den preussischen Landtag auflösen wolle, bevor noch ein preussischer Ministerpräsident gewählt werden könne. An gut unterrichteter Stelle können nach dem B.D.Z. Erklärungen zu diesem Gerücht bisher nicht abgegeben werden. Verfassungsmäßig darf die Auflösung des Landtags nur durch seinen eigenen Beschluß oder durch das Dreimännerkollegium Landtagspräsident — Staatsratspräsident — preussischer Ministerpräsident erfolgen. In beiden Körperschaften haben Zentrum und NSDAP die Majorität. Die führenden Politiker dieser beiden Parteien beschleunigten daraufhin die Verhandlungen über eine Mehrheitsbildung in Preußen.

Eine Anrufung des Staatsgerichtshofes wegen der Reichstagsauflösung durch den Reichstag, bezw. einzelne Länder dürfte nicht erfolgen, um der Reichsregierung jeden Vorwand

für die Hinausschiebung der Neuwahlen zu nehmen.

## Wahlrechtsoktroi?

Halbamtlich läßt die Reichsregierung durch Wolff mitteilen, daß für sie keine Veranlassung zu schnellen Maßnahmen bestehe.

Sie habe sogar für die Festsetzung des Wahltermins vier Wochen Zeit. Seien die Wahlen unter der gestern vom Reichsinnenminister gekennzeichneten Voraussetzung der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung möglich, so würde in erster Linie der sechste November 1932 in Frage kommen.

Die Reichsregierung werde in den nächsten Tagen auch die Möglichkeiten untersuchen, die sich für eine Änderung des Wahlrechtes auf Grund des Artikels 48 ergeben. Es gebe eine Reihe von Punkten des Wahlgesetzes, in denen Änderungen möglich sind, ohne daß die verfassungsmäßige Grundlage dadurch berührt wird. Das alles aber sind Fragen, über die sich heute noch nichts sagen läßt.

## Die Polizei im Reichstag.

Berlin, 13. September. Heute kurz nach Mitternacht hat, als der kommunistische Fraktionsvorstand seine Arbeitsräume verlassen hatte, eine Haus suchung im kommunistischen Fraktionsbüro im Reichstagsgebäude stattgefunden. Die Arbeitsräume wurden von etwa 40 Kriminalbeamten besetzt. Ein Teil der Schränke wurde erbrochen. Ob Material mitgenommen wurde, konnte von der Fraktion noch nicht festgestellt werden.

Der Direktor des Reichstages Halle hat gegen die Durchsuchung sofort bei den anwesenden Kriminalbeamten Einspruch erhoben, da die Polizei ohne Genehmigung des Reichspräsidenten, der auch im aufgelösten Reichstag allein das Hausrecht besitzt, in das Reichstagsgebäude eingedrungen sei. Trotz dieses Einspruches wurde die Durchsuchung aber zu Ende geführt.

Eine polizeiliche Darstellung bemängelt diesen etatantigen Bruch der Immunität damit, daß angeblich der „dringende Verdacht eines Sprengstoffattentates“ vorlag. Die von der Abteilung I angeordnete Durchsuchung habe dem Reichstagspräsidenten wie dem Polizeipräsidenten

vorher nicht mehr angekündigt werden können, da sie telefonisch nicht mehr zu erreichen waren. Durchsucht wurden die Keller (!) des Reichstages und die kommunistischen Fraktionsräume. Die Durchsuchung wurde trotz des Protestes des Reichstagsdirektors weiter fortgesetzt, weil Gefahr im Verzuge gewesen sei. Hinweise auf ein Sprengstoffattentat seien aber nicht gefunden worden. Dagegen seien in den Fraktionszimmern der kommunistischen Partei zwei Vernehmungsskripte (!) sowie in Buch, das sich mit Eisenbahn-6 an (!) beschäftigt, beschlagnahmt worden.

Reichstagspräsident Göring erklärte im Ueberwachungsausschuß, daß er bereits schärfste Veranlassung gegen das Vorgehen der Polizei eingelegt und von der preussischen Regierung Bestrafung der Schuldigen verlangt habe.

Gegen die Stimmen der Deutschnationalen und bei Stimmenthaltung des Zentrums wurde ein kommunistischer Antrag angenommen, in dem der Ausschuß feststellt, daß die Haus suchung ein eklatanter Bruch der Abgeordnetenimmunität sei. Der Ausschuß verlange die sofortige Bestrafung der für die Durchsuchung Verantwortlichen.

## Diktator Papen.

Der aus dem Reichstag in den Rundfunk geflüchtete Reichskanzler hat in seiner ebenso langatmigen, wie — um den „starken Mann“ zu markieren — brüllend vorgebrachten Rede gesagt, es sei unmöglich, in drei Monaten abgeschlossene Leistungen vorzuweisen, die sich im Leben der Nation auswirken könnten. Das ist in der Tat richtig, nur in einem nicht. Leistungen, und schon gar abgeschlossene und erfreuliche, hat die Regierung der Barone keinerlei aufzuweisen, doch ist es ihr gelungen, das Chaos in Deutschland innerhalb der drei Monate ihres Wirkens in einer bis dahin unvorstellbaren Weise zu steigern. Sie hat es auch dahin gebracht, bis auf die knapp dreißig Getreuen, die zu ihrem Fährlein gehören, den Reichstag zu einer gegen diese Regierung gerichteten überwältigend großen Opposition zusammenzuschweißen und in einen offenen Konflikt zwischen Parlament und Regierung hineinzulavieren.

Nach drei Monaten Tätigkeit der vom Reichspräsidenten zur Regierung berufenen Papenheimer, die Deutschland Ruhe und Ordnung wiedergeben sollten, ist die Lage unruhiger und verworrener als je. Das läppisch-brutale Zugreifen der hochmütigen Exponenten der Junker- und Generalkaste hat in kürzester Frist vermocht, nahezu den ganzen Reichstag und damit auch die weitaus große Mehrheit der Bevölkerung gegen sich aufzubringen. Auf nichts und niemanden können sich die Papen und Schleicher berufen, als auf den auch in seinen Entschließungen bedenklich alternden Hindenburg, was trotz des Rimbusches, mit dem man diesen zu umgeben sucht, ein höchst mangelhafter Ersatz für das Vertrauen der Bevölkerung und der Volkvertretung ist und sich früher oder später als morscher Zunder erweisen muß. Dennoch spielt sich dieser Herr von Papen auf, als stünde Deutschland hinter ihm und als lechze alles darauf, von ihm und seiner Sippe „herrlichen Zeiten“ entgegengeführt zu werden, die er denn auch in seiner Rundfunkrede bei Fortsetzung seiner Regierung in sichere Aussicht zu stellen sich bemühte. Er hat vom Reichstag noch rasch vor dessen Auseinandergehen ein Mißtrauensvotum erhalten, wie es umfassender und solennier nie vordem einer Regierung bereitet worden ist; dennoch gedenkt er gegen den Willen und sogar ohne das Parlament auf seinem Platze zu bleiben.

Wenn daran Zweifel bestanden, Papens Rede hat sie zerstreut. Schon der gehässige, ausfällige Ton, in dem er vom Reichstag sprach, ließ erkennen, daß die an der Macht befindliche junkerliche Reaktion dank der Nationalsozialisten und Kommunisten glaubt, die Zeiten des kaiserlichen Deutschland seien wiedergekehrt, da ihre Vorfahren dem Reichstag drohen durften, ihn mit einem Leutnant und zehn Mann auseinander zu jagen. Ton und Inhalt dieser nach dem Kasernenhof reichenden Rede waren darauf abgestimmt, gegen das Parlament und die „formale“ Demokratie zu gehen, der Bevölkerung die Diktatur der Papen schmachhaft erscheinen zu lassen. So sprachen einst die junkerlichen Offiziere von den ihnen auf Gnade und Ungnade ausgelieferten „Kerls“, wie jetzt dieser Papen, der kaum je in irgendeinem Wahlkreis Deutschlands die nötige Stimmenzahl aufbrachte, um gewählt zu werden, von den gewählten Volkvertretern zu reden wagte. Wie sicher sich der Reichskanzler bereits in seiner Rolle als Diktator Deutschlands wähnt, geht aus der unglaublichen Frechheit hervor, mit der er sich darüber beschwerte, der Reichstag habe „die kommunistische, aus Rostau

zugereifte Abgeordnete Klara Zetkin", die als Alterspräsidentin fungiert hatte, „in ihren Deklamationen mit Andacht angehört“, während er sich geweigert habe, die Erklärung der „nationalen Regierung“ entgegenzunehmen. Die hochfahrende und anmaßende Art, mit der Papen einige der Parteien abzufanzeln suchte, ist allein schon ein deutlicher Beweis, daß er nie daran ernsthaft gedacht hat, mit dem Reichstag zu regieren, oder bestenfalls nur dann, wenn dieser sich seine Arroganz und sein Kommando willig und demütig hätte gefallen lassen.

Die Junker- und Generalsregierung ist voll der Hoffnung, daß sie nunmehr sich als Diktaturregierung dauernd und häuslich niederlassen darf. Darauf deutet ebenso hin, daß Herr von Papen in der Rüstungsfrage mächtig die nationale Pause schlug, wie daß er mit sozial aufreizenden Phrasen und Verheißungen um das Vertrauen der durch die Krise verzweifeltsten Arbeitermassen zu buhlen suchte. Man kennt von anderen Diktatoren aus der ersten Zeit ihrer Herrschaft hinlänglich Weise und Text solcher sozialer Offenbarungen: in ihrer sozialen Bestimmung lasse sich die Regierung „von niemand übertreffen“, alles Mißtrauen in dieser Hinsicht gegen die Regierung sei „grundlos“, sie sei nur von dem tiefinnerlichen Gedanken gelenkt, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen und dem Volk den Wiederaufstieg aus jahrelanger Not zu bahnen und was dergleichen billige Redensarten mehr sind. Alles Gerede kann nicht verschleiern, daß die durch die systematische Hege der Nationalsozialisten und Kommunisten gegen die Demokratie zur Macht gelangten alten Herrrentklassen, das sind Hochfinanz, Schwerindustrie, Junker und Generäle, nur eines im Sinn haben, den ihnen untertanen Obrigkeitstaat wieder herzustellen, ihn zu verankern, die Lebenslage der arbeitenden Klasse durch ihre „sozialen“ Reformen bis auf das denkbar niedrigste Niveau herabzudrücken, um das, was sie Wirtschaft nennen, zu „retten“.

Daß es so weit kommen konnte, daß der Parlamentarismus in Deutschland zerfallen, die Weimarer Verfassung zerstückelt wurde und daß sich ein Papen zum Diktator über das deutsche Volk aufschwängen darf, daran ist schuld, daß dieses Volk in seiner großen Mehrheit den Maßstab für den Wert der demokratischen Freiheit verloren hat, daß diese Mehrheit die Demokratie ablehnt. Wenn die Nazis sich jetzt als Verteidiger der Rechte des Parlaments gebärden, so ist dies nur eine erbärmliche Komödie und der Ausdruck der Wut darüber, daß sie, die Betrüger, sich von den Nazibaronen, denen sie zuerst in den Sattel geholfen haben, in infamster Weise um die Herrschaft betrogen sehen. Die letzten Wahlen, bei denen die antidemokratischen Parteien die Mehrheit zu erringen vermochten, haben vorläufig das Gesicht der deutschen Demokratie beiseite. Von den nächsten Wahlen wird es abhängen, ob das deutsche Volk unrettbar der Hörigkeit verfällt, oder ob es

den Weg in die politische Freiheit zurückfindet. Noch sind nicht alle Schlachten geschlagen, die über das Schicksal des deutschen Volkes entscheiden. Die nächste wird eine solche von unerhörter Wucht werden. Die deutsche Sozial-

demokratie, kampfschlossen und kampfbereit wie immer, wird zur Rettung der Demokratie, zur Rettung der sozialen Rechte des deutschen Arbeitsvolkes auch in dem kommenden harten Ringen ihren Mann stellen!

## Die Krise in der Textilindustrie.

Rückgang der Textilausfuhr gegenüber den Konjunkturjahren 1927 bis 1929: 65,9 Prozent.

Das erste Halbjahr 1932 ergibt wieder einen gewaltigen Rückgang unseres Textilexportes. Ein Ueberblick über die Ausfuhrziffern belehrt uns, daß die Textilausfuhr im ersten Halbjahr 1932 1.085,012.000 K betrug und gegenüber dem ersten Halbjahr 1931 um 928,477.000 K oder um 46,1 Prozent kleiner war.

Das Jahr 1931 war aber schon ein Krisenjahr und es muß daher ein Vergleich zu einer normalen Zeit gesucht werden. Wenn nun der Durchschnitt der Textilausfuhr in den ersten sechs Monaten der Normaljahre 1927 bis 1929 zum Vergleich herangezogen wird, so ergibt sich ein Rückgang der Ausfuhr um 2.096,783.000 K oder 65,9 Prozent.

Es ist daher die Ausfuhr im ersten Halbjahr 1932, gemessen an der Ausfuhr in den Jahren 1927 bis 1929, um fast zwei Drittel zurückgegangen.

Es weisen den größten Rückgang auf: Wolle, Wollgarne und Wollwaren um 55 Prozent, Baumwolle, Garne und Baumwollwaren um 43,7 Prozent; Flach, Hanf, Jute, Garne und Waren um 40,7 Prozent, Seide, Seidengarne und Waren um 30,4 Prozent, verglichen gegenüber dem Jahre 1931.

Dementsprechend ist die Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie am größten, insbesondere in den deutschen Randgebieten, sie greift aber nun auch in größerem Maße in das tschechische Gebiet über, wo von der Landesarbeitszentrale für Ostböhmen 30.000 Personen (von allen Branchen) gemeldet werden, die sich um den Staatsbeitrag zur Arbeitslosenunterstützung melden.

An dieser mißlichen Lage der Textilindustrie kann naturgemäß auch die Meldung einzelner Privatberichte über eine Besserung der Beschäftigung in einzelnen Betrieben nichts ändern, da dies einen Tropfen Wasser auf einen heißen Stein bedeutet.

Welche tragikomische Begriffsverwirrungen die anhaltende Wirtschaftskrise schafft, ist daraus ersichtlich, daß

die amerikanischen Baumwollfarmer direkt wünschen, daß der Baumwollkäfer die Baumwollplantagen vernichten möchte, damit sie bessere Preise für Baumwolle erzielen.

Natürlich wünscht keiner, daß dies auf seiner Plantage geschehe, sondern auf der des Nachbarn!

## Volkssportprozeß.

Brünn, 13. September. (Eigenbericht.) In der heutigen Verhandlung behandelten die Verteidiger abermals das Gutachten der militärischen Sachverständigen sowie die Organisation des Volkssport. Von den Angeklagten nahm Donnhäuser in einer mit großer Erregung vorgebrachten Rede zur Anklage Stellung. Donnhäusers Rede war eine dauernde Lokalisierklärung zu den Gesetzen der Republik.

Dr. Proche untersuchte die Schuldfrage für den Angeklagten Balliege und kritisierte dann eingehend das Gutachten der militärischen Sachverständigen. Es sei bedauerlich, daß die Sachverständigen der Fragestellung der Verteidiger mit dem Hinweis darauf ausgewichen seien, man dürfe die einzelnen Feststellungen des Gutachtens nicht aus dem Zusammenhang reißen. Auf diese Weise sei es unmöglich gemacht worden, die tatsächlichen Voraussetzungen des Bundes zu überprüfen. Aber selbst die Sachverständigen sprechen nicht von einem militärischen Wert, sondern bloß von einem militärischen Charakter der nationalsozialistischen Organisation. Tatsächlich fehle auch für den militärischen Wert der Organisation die wichtigste Voraussetzung, die Waffen. Aber auch als Sabotage truppe läge der V. S. nicht in Frage, wie es die Sachverständigen behaupten. Sabotage entspringe spontan aus der Verzweiflung, werde aber nicht von einem großen und offiziellen Verein durchgeführt.

Der Verteidiger des V. S.-Führers Mling, Dr. Haller, befahte sich in seinem Plädoyer ausführlich mit der Volkssport-Organisation. Der V. S. sei als Versammlungsschutz aus der Notwendigkeit einer Ordnungstruppe gegen die Sozialdemokraten entstanden und hätte die sportliche Betätigung zur Bereicherung seines Programmes nachträglich mit aufgenommen. Die Uniformierung sei über Anraten der Auffüger Polizei durchgeführt worden. Der V. S. sei keine militärische, sondern eine politische Organisation gewesen, die in ihrem Aufbau von der militärisch organisierten reichsdeutschen S. A. wesentlich abweicht. Disziplin und „Führerprinzip“ hätten sich durch nichts von dem Betrieb eines normalen Sportvereines unterscheiden. „Alarmbereitschaft“ hätte es nur beim Versammlungsschutz, nicht aber bei den rein sportlichen Geländespielen gegeben. Daß den V. S.-Leuten ihre Teilnahme an den verschiedenen Aufmärschen bejaht wurde, sei allgemeiner Brauch. Auch Doktor Haller betonte, daß im V. S. keine Waffen benutzt wurden, daß also die Behauptungen der Anklage, es handle sich um eine geheime militärische Organisation, unrichtig wären.

Schließlich befahte sich Dr. Haller in seiner Verteidigungsrede mit dem Angeklagten Mling.

Donnhäuser erklärte in seiner Verteidigungsrede, er sei nicht verantwortlich für die Broschüren des Verbandsobmannes Weese, der an seiner Stelle vor Gericht stehen sollte, er sei nicht verantwortlich für die Ziele der national-

## Mandschu-Kuo von Japan anerkannt.

Tokio, 13. September. (Reuter.) Auf einer unter Vorsitz des Kaisers von Japan abgehaltenen Plenarsitzung des Staatsrates wurde heute vormittags die Anerkennung des neuen Staates Mandschu-Kuo gebilligt.

sozialistischen Partei, nicht verantwortlich für die Publikationen des Abgeordneten Jung und nicht verantwortlich für einen etwaigen Kurierdienst zwischen den hiesigen und den reichsdeutschen Nationalsozialisten. Nachdem Donnhäuser seinen Lebenslauf eingehend dargestellt hatte, befahte er sich mit dem nationalsozialistischen Jugendverband. Das Beweisverfahren hätte nicht ergeben, daß der Verband militärisch organisiert war, daß er militärische Übungen veranstaltete oder daß er ein Teil der Partei gewesen wäre. Die Tätigkeit des Jugendverbandes sei zum größten Teil mit den Lehrplänen der Volksschulen übereinstimmend. Es besteht eben bei uns keine Gleichheit vor dem Gesetze, sonst müßte auch der tschechische Staatverband angeklagt werden. Angeklagt sei hier die ganze sudetendeutsche Jugend, und wenn man Donnhäuser die Liebe zu dieser Jugend und zu seiner Heimat verbieten will, dann möge man ihn verurteilen. — In der morgigen Verhandlung spricht als letzter Verteidiger Dr. Dembiski, der heute wegen Unpäßlichkeit an seinem Plädoyer verhindert war.

## Lehrerfeindliche Sabotage?

Ein parteigenössischer Mittelschullehrer schreibt uns:

Am 23. Juli gab das Schulministerium einen Erlaß heraus, der für diejenigen Mittelschullehrer, welche mindestens 26 Dienstjahre aufzuweisen haben, eine kleine Erleichterung ihrer lehramtlichen Obliegenheiten vorsieht. Der Erlaß bestimmt, daß solche Lehrer im allgemeinen nicht das Höchstmah der wöchentlichen Lehrverpflichtung, sondern bloß das Mindestmaß zu übernehmen verpflichtet sind. Obwohl die Ermäßigung nur zwei Lehrstunden in der Woche beträgt, wäre sie doch von der gesamten Lehrerschaft dankbar begrüßt worden.

Der Erlaß gelangte jedoch erst vor einer Woche, am 4. oder 5. September, in die Hände der Mittelschuldirektionen, zu einer Zeit, da sie die Lehrerfachverteilungen längst dem Landes-Schulrate vorgelegt hatten. Der Erlaß des Ministeriums würde fast alle Direktionen zur Vorlage neuer Lehrerfachverteilungen nötigen. Aus diesem Grunde werden wahrscheinlich sehr viele alt-Lehrer auf die Geltendmachung des ihnen vom Minister Dr. Dörer eingeräumten Rechtes verzichten, obwohl gerade das heurige Schuljahr, das eine Umneue von Parallelklassen aufweist und an jeder Anstalt Klassen mit Neufachschülerzahlen schafft, die Arbeitslast eines jeden Lehrers um ein Beträchtliches steigert.

Es fragt sich nun: welche Abteilung des Ministeriums oder des Landes-Schulrates hat es verschuldet, daß der Erlaß mit einer so immensen Verspätung an die Mittelschulen gelangte? Unzweifelhaft liegt hier ein Akt besonderer Lehrerfeindlichkeit vor, dessen tieferen Gründen nachzugehen, sich wohl belohnen dürfte.

## In Papen-Deutschland.

Es wirkt wahrlich wie eine Ironie des Schicksals: das erste Geldstück, das nur beim Wechseln in Deutschland in die Hände kommt, ist ein Jubiläumsgeld aus dem Jahre 1929 und trägt nebst dem „juchenden“ Gesicht des Herrn von Hindenburg auch noch eine Inschrift. Und die lautet: „Treu der Verfassung, 1919—1929, 11. August, Hindenburg, Reichspräsident.“ Man sollte solche aufreizende Botschaften nicht mehr im Verkehr belassen, sie könnten sonst zum Nachdenken und zu Vergleichen anregen!

Von den berühmten Silberstreifen der Konjunktur, die Herr Prof. Wagemann plötzlich so lähn erkand, nachdem sich das von ihm geleitete Konjunkturinstitut jahrelang im schwarzen Pessimismus ergangen hatte, merkt man bei einer Reise durch Deutschland noch herzlich wenig. Ein Besuch im Berliner Westen ist geradezu trostlos und selten wird man so viele Wohnungsanzeigen lesen können wie hier. Da gibt es kaum ein Haus im Berliner Nobeldiertel, wo nicht fünf- und sechs-, aber auch zwölf- und fünfzehnzimmerwohnungen zu vermieten wären. Was nur die Leute mit so vielen Räumen gemacht haben! Aber nun schwebt der Pleitegeier auch über diesen Besitzungen und gegen ihn sind noch keine Vorverordnungen gewachsen. Man kann mit dem Artikel 48 Republikaner und sonstige verdächtige Elemente beseitigen oder rechtlos machen; gegen die Krise ist auch er zu schwach. Am Abend freilich ist am Kurfürstendamm viel Volk und viel Licht, die Cafés sind alle besetzt, noch mehr die Promenade. Es geht auch gut zu, aber man spürt, daß es nicht eine wirkliche und herzliche Heiterkeit ist. Immer hängt irgendeine Drohung in der Luft und es ist eine gereizte Spannung unter den Menschen. Man betrachtet einander mißtrauisch — weiß doch niemand, ob nicht plötzlich irgendeine Horde von Mordbanditen über die Straße läuft und einfach zu knallen anfängt, wie man es schon oft erlebt. Merkwürdig auch, daß kaum jemand ein Parteibildchen trägt. Weder sieht man allzu häufig

das Hakenkreuz, noch auch die drei Pfeile der Eisernen Front. Es wirkt doch wie ein selbstgeschriebener Steckbrief, den man sich anheftet, um den Gegner auf sich aufmerksam zu machen und so läßt man die äußere Bezeichnung lieber weg. Im Speisewagen war dann einer, der trug am Hemde ein Hakenkreuz, aber als wir in Schweden anlamen, tat er's weg. Er mochte selbst fühlen, daß man den Herren vom Hakenkreuz im Ausland wenig Vertrauen und Achtung entgegenbringe.

A propos, Ausland. Da fanden sich dann in Stockholm verschämte Malate mit großen Hakenkreuzen geschmückt und mit dem Ausruf zur Gründung einer schwedischen Nazi-Partei. Darunter waren Streifen geklebt mit der Aufschrift „Rösta ej med Nationalsozialisterna“. Ich dachte schon, man solle irgend etwas mit Nationalsozialisten rösten; aber es ist nur die Aufseherung, nicht mit den Nationalsozialisten zu stimmen. Aber immerhin gibt das ganz nette Perspektiven, wenn sich die Hakenkreuzler auch international organisieren. Gibt es doch schon magyarisches und eidgenössische Hitlerianer. fehlen also nur noch die französischen und dann ist die Internationale der nationalen Chauvinisten komplett.

Doch kehren wir nach Deutschland zurück. An der Ostsee herrscht ebenfalls die Pleite. Die Väder klagen alle über schlechten Besuch. Es fehlen vor allem die Ausländer, da die gegenseitigen Devienschwierigkeiten die Reisemöglichkeiten beschränken. Aber auch die Furcht vor den ungerügten Verhältnissen und die beständigen Morddrohungen verschlehen nicht ihre Wirkung und so gähnen die Hotels und Pensionen vor Leere. Wirtschaftlich scheint das Dritte Reich nicht gerade eine Belebung zu bringen. Aber gleichwohl ist Hakenkreuz Trumpf, um mindesten beherrscht es alle Wände und Mauern. Am Bahnhof in Stralsund findet man beim Zigarettenverkäufer eine liebevolle Kollektion von Zigarettenmarken: Trommler, Spielmann, Stäfel, Sturm und ähnliche kriegerische Bezeichnungen. Auffallend auch die Auslagen der Papierhandlungen: da finden sich alle Hohen-

jollern im Bilde und auch sonstige Potentaten kleineren Formats, natürlich auch Diller und seine Kumpane. Nicht anders ist es mit den Zeitungen: der „Völkische Beobachter“, der „Angriff“, der „Volksanzeiger“ und die Generalanzeigerpresse, die meist dem Hakenkreuz verfallen ist und den größten Einfluß auf die Provinzbevölkerung ausübt, da sie so ziemlich die einzige Gießkast ist, die hier durchdringt, beherrscht die Zeitungsstände. Versämt woigt sich noch das „Berliner Tageblatt“ oder die „Voh“ hervor, hie und da die „Frankfurter Zeitung“, dagegen sieht man kaum den „Vorwärts“ oder die „Rote Fahne“. Verlangt man ein sozialdemokratisches Blatt, so wird es, wenn überhaupt vorhanden, aus den tiefsten Tiefen ausgegraben, damit es ja niemand sieht. Lieft man dann im Zuge etwa den „Vorwärts“, so fehlt es nicht an scheelen Blicken. Es scheint im gegenwärtigen Deutschland, im vierzehnten Jahre der Republik, durchaus gesellschaftswidrig sich zur Sozialdemokratie zu bekennen. Was Wilhelm dem Ferkelmutterer nicht gelungen ist, Teddy Thälmann gelang es mit Leichtigkeit: dank der Zersplitterung der Reihen der Klassenbewußten Arbeiterschaft wird ein Sozialdemokrat in Deutschland bald ein Beresunter sein, auf den jeder Lämmel herabschauen kann. Das sind wahrlich keine heiteren Perspektiven. Natürlich ist die Macht der Arbeiterschaft in den Betrieben und nicht in den Eisenbahnzügen oder an den Ostseebädern verankert. Aber es beschleicht einen doch ein deprimierendes Gefühl, wenn man so sieht, wie die aufgeblasene Herrenlaste, die gegenwärtig Deutschland regiert, es versteht, die Mittelschichten zwar zu keinem Positivum, aber zu einem Negativum zu vereinen: nämlich zum Haß und zur Verachtung des Arbeiters und allerer, die um den Aufstieg der Arbeiterklasse ringen.

Das ist ja eben das Bedrückende an der gegenwärtigen Lage in Deutschland, daß die sich spreizende Reaktion eben von Menschen gestützt wird, die selbst alle Ursache hätten, gegen die Uebermacht des Kapitals und der Junker aufzutreten und sich von dem drückenden Joch der

kapitalistischen Herrschaft zu befreien. Statt dessen lernen sie kein anderes Ziel, als möglichst „gesellschaftsfähig“ und damit antiozial zu sein. Sie lassen sich verheben, politisch, national, konfessionell und wie immer es irgendeinem Charlatan beliebt wird, ohne zu ahnen, daß sie damit zum Spielball fremder Interessen werden. Es ist eine Kulturlosigkeit ohne gleichen, die gegenwärtig Deutschland in ihren Fesseln hält. Das Proletariat aller Länder kann hier aber einen furchtbaren Anschauungsunterricht genießen, wie wenig mit einer Revolution getan ist, welche die Vorrechte der herrschenden Klasse unangestastet, vor allem den Besitz im Genuß seiner Macht läßt. Und wie wenig angebracht es bei der Schaffung neuer Staatsformen ist, den Ueberwundenen zeigen zu wollen, daß man besser, edler und objektiver ist als sie es waren, indem man ihnen auch weiterhin einen Anteil an der Macht zubilligt. Aus diesen Elementen entwickeln sich die schädlichsten Keimzellen der Konturrevolution. Da sie den staatslichen Apparat nach wie vor beherrschen, empfinden sie die demokratische Regierung nur als eine verhasste Last, den demokratischen Minister als verhassten Eindringling und all ihr Bestreben wird nur dahingehen, diesen ihnen widerwärtigen Zustand zunächst mit den Mitteln der Intrigue zu diskreditieren und dann mit nur halbberedeter und wenn es sein muß mit offener Gewalt zu beseitigen. Im Kampf der Klassen, besonders aber in seinen entscheidenden Phasen hilft keine Sentimentalität und kein Veröhnungswille. Hier gilt der Wille zur Macht, den die Gewalten von vorgestern und von heute so ausgeprägt besitzen und der immer noch der Masse imponiert. Selbst dort, wo sie die Fische zu bezahlen hat, Fehler sind dazu, um aus ihnen zu lernen. Es ist zu hoffen, daß man das nicht nur in Deutschland, sondern auch anderswo tun wird. Die junge spanische Republik hat hier einen verheißenden Anfang gemacht. Die Lehre von Deutschland heißt, daß nur der siegen wird, der siegen will und bereit ist, in der entscheidenden Stunde zuzugreifen und dann zu halten, was das Schicksal ihm in den Schoß geworfen hat. J. B.

In eigener Sache.

Der Parteivorstand, zahlreiche der Partei angehörige oder ihr nahestehende Organisationen und Einzelpersonen haben mir anlässlich der Vollendung meines 60. Lebensjahres viel Schönes und Gutes und, wie ich offen gestehe, mit herzlich Freuden gefagt und geschrieben. Ihnen allen auf diesem Wege herzlichen Dank!

Aber darüber hinaus Dank dem Sozialismus, Dank unserer herrlichen Partei, die meinem Leben, wie dem so vieler Anderer erst Sinn, Zweck und Inhalt gegeben haben, die uns das Leben erst lebenswert machen! Einen kleinen Teil dieser Dankeschuld wollen wir in rastloser Arbeit für die große und heilige Sache des internationalen Sozialismus abtragen!

Dr. Carl Heller.

Gemeinsame Beratung der sozialdemokratischen Parteien.

Gestern fand eine Sitzung der Vorstände beider sozialdemokratischer Parteien und der Vertreter der tschechoslowakischen Gewerkschaftsvereinigungen statt. Den Vorsitz führten die Genossen Hampl und Laub. Ueber die politische Situation und die Notwendigkeit wirtschaftlicher und sozialer Maßnahmen zur Abmilderung der Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit berichteten die Genossen Hampl und Minister Genosse Dr. Czech. In der Debatte, in der die Einheitlichkeit der Auffassungen der Lösung der wirtschaftlichen und sozialen Fragen sowie des weiteren Vorgehens zum Ausdruck kam, beteiligten sich die Vertreter der tschechoslowakischen und der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. In den Beratungen wird in den nächsten Tagen fortgeschritten werden.

Der Außenhandel der Tschechoslowakei.

Handelsbilanz für die Periode Jänner bis August 1932 mit 670 Millionen Kronen passiv.

Nach den Erhebungen des statistischen Staatsamtes betrug die Einfuhr in die Tschechoslowakei im Monate August 1932 715,258,000 K (August 1931 918,116,000 K), die Ausfuhr 510,115,000 K (1070,991,000 K); die Ausfuhr betrug also nur noch die Hälfte derselben Zeit des Vorjahres. Ähnlich ist das Verhältnis in der Periode Jänner bis August 1932 im Verhältnis mit derselben Zeit des Vorjahres. Es betrug da die Einfuhr 5470,715,000 K (7478,359,000 K), die Ausfuhr 4800,197,000 K (8556,030,000 K). Die Handelsbilanz war somit im August 1932 mit dem Betrage von 205,143,000 K passiv, während sie im August 1931 mit dem Betrage von 152,895,000 K aktiv gewesen ist. Ebenso war die Handelsbilanz in der Periode Jänner bis August 1932 mit dem Betrage von 670,518,000 K passiv, in derselben Zeit des Vorjahres jedoch mit 1077,671,000 K aktiv.

Immer nur halbe Maßnahmen!

Mit anerkanntem Eifer hat der neue Eisenbahnminister eine ganze Reihe von Verfügungen getroffen, die vom reisenden Publikum durchaus sympathisch entgegengenommen wurden. So hat die Ausdehnung der Sonntagsfahrten über die 60 Kilometer-Grenze hinaus Befriedigung hervorgerufen, ebenso auch die Ermäßigung der Schnellzugzuschläge und die Einführung der Schnellzugrückfahrkarten mit dem halben Zuschlag. Aber bei unserem Bürokratismus ist es doch fast immer so, daß nur halbe Maßnahmen getroffen werden, die keine reine Freude aufkommen lassen. So werden die Schnellzugzuschläge zum einfachen Preis, die auch für die Rückfahrt berechneten, nicht in Verbindung mit den Sonntagsrückfahrkarten ausgegeben, da angeblich nur eine Ermäßigung benutzt werden kann: entweder die ermäßigte Sonntagsrückfahrkarte mit doppeltem Schnellzugzuschlag für die Hin- und Rückfahrt oder eine Normalfahrkarte mit dem ermäßigten Schnellzugzuschlag. Auf diese Weise wird bei kürzeren Relationen der ganze Vorteil der Sonntagstarke aufgewogen, wenn man den Schnellzug benutzen will, da diese Karte mit den beiden Schnellzugzuschlägen teurer kommt als eine Normalkarte mit ermäßigtem Schnellzugzuschlag.

Vielleicht ist es nur ein Versehen, daß man vergessen hat, die Bahnklassen darauf aufmerksam zu machen, daß die Schnellzugzuschlagsarten mit dem zur Rückfahrt berechtigenden Stationsstempel auch in Verbindung mit den Sonntagsrückfahrkarten verwendet werden können. Es würde sonst hier ein erheblicher Widerspruch zwischen der wirklich festzustellenden Großzügigkeit des neuen Regimes im Eisenbahnministerium klaffen. Auf alle Fälle würde man dem Publikum, aber wahrscheinlich auch dem Verkehr dienen, wenn man diesen Fehler schnellst korrigieren würde.

Und da wir schon bei der Eisenbahn sind, so möge auch die Frage erlaubt sein, wie lange das Eisenbahnministerium eigentlich noch das Monopol der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft bei uns dulden will, das auf Kosten des Publikums, der Angestellten der Gesellschaft und schließlich auch der Eisenbahn selbst ausgenützt wird? In allen Staaten sind die Preise in den Speisewagen herabgesetzt worden, nur bei uns hält die Gesellschaft an ihren Phantasiereisen fest: mit dem Erfolg, daß kaum mehr jemand in den Speisewagen essen geht. Kostet doch ein Mittagessen in einem der internationalen Züge mit allem Drum und Dran gegen 40 Ké, ein

Betrag, den heute schließlich nicht gar so viele Leute locker in der Tasche fügen haben. Die Angestellten, welche auf die Prozedere angewiesen sind und kaum ein Fixum beziehen, werden auf diese Weise enorm geschädigt, ebenso natürlich auch das reisende Publikum. Nicht anders ist es bei den Schlafwagen. Gegenwärtig ereignet es sich nicht selten, daß der mit dem sogenannten Balkanzug nach Athen oder Konstantinopel rollende Schlafwagen die ganze Strecke leer läuft. Wäre es nicht klüger, durch eine vernünftige Preispolitik die Passagiere zur Benutzung des Schlafwagens anzuregen? Man nehme sich einmal ein Beispiel an Schweden, wo es allerdings kein Monopol der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft gibt. Dafür kann man dort die 631 Kilometer lange Sirede Trälleborg-Stochholm im Schlafwagen 3. Klasse gegen einen Zuschlag von kaum 30 Ké zurückerlegen. Die Folge davon ist die, daß jeder Nachtzug fünf bis sechs solcher Schlafwagen, die bei Tag als normale Personenzüge verkehren, laufen hat, die vollbesetzt sind und der Bahn eine Extracinnahme von ca. tausend Kronen pro Wagon bringen. Das Eisenbahnministerium sollte wirklich auch diese Sache erwägen und dem franko-belgischen Kapital die Möglichkeiten der Ausplünderung der Eisenbahnreisenden unterbinden. Selbst auf die Gefahr hin, daß ein paar ausgediente Sektionschefs um ihre fetten Nebeneinnahmen kommen.

Protest gegen die Schuldrosselungen.

Die Schulkommission der böhmischen Landesvertretung befahte sich gestern mit dem von uns bereits seinerzeit ausführlich kritisierten Erlaß des Finanzministeriums über die Drosselung der Schulausgaben. Das Landesamt legte der Kommission den Antrag vor, diesen Erlaß zur Kenntnis zu nehmen.

Es sollen demnach Schulen, bezw. Klassen nur dann errichtet werden, wenn die gesetzlichen Grundlagen hierfür bestehen. Entscheidend hierfür sind Landeseschulrat und Ministerium. Die Errichtung neuer Schulen aus dem Titel der Ungangbarkeit des bisherigen Schulweges soll nicht bewilligt werden. Bei der Errichtung von Parallelklassen sollen vorzuschulspflichtige Kinder sowie Kinder von Ausländern oder solche aus fremden Schulgemeinden nicht berücksichtigt werden. Lehrstellen extra statum sollen erst errichtet werden, wenn die übrigen Lehrkräfte der betreffenden Schulen schon mindestens dreißig Wochenstunden unterrichten. Der Aufwand für unobligate Fächer soll nur für den Unterricht in Deutsch, bezw. Tschechisch bewilligt werden. Endlich sollen auch Gnadenbezüge usw. auf härteste eingeschränkt werden.

Die Schulkommission lehnte nach längerer Beratung diesen Antrag des Landesamtes jedoch mit Stimmenmehrheit ab. Die Angelegenheit wird nunmehr das Plenum zu beschaffen haben.



Zahntechniker Egner, der geisteskranke Kronzeuge gegen Krepeta.

Wer ist schuld?

Der Berliner „Vorwärts“ bringt einen Aufsatze der Sozialdemokratie an das deutsche Volk, in dem mit aller Klarheit und mit lernigen Worten festgehalten wird, wer daran schuld ist, daß die Regierung der Barone den Reichstag zum zweitenmale auflösen kann. Es heißt da:

Wie konnte die Regierung einer kleinen Herrschicht es wagen, sich über den Volkswillen, über eine so ungeheure Parlamentsmehrheit hinwegzusetzen? Ein solches Spiel wäre unmöglich gewesen, wenn die Regierung einer geschlossenen Parlamentsmehrheit von überzeugten Anhängern der Demokratie gegenübergestanden hätte. Solange es eine solche Mehrheit unter Führung der Sozialdemokratischen Partei gegeben hat, konnte keine Regierung einen solchen Konflikt mit dem Volkswillen wagen. Anders bei der jetzigen Mehrheit des Reichstages: mehr als drei Fünftel der Abgeordneten, die gegen Papen gestimmt haben, sind selbst Anhänger der Diktatur, verachten grundsätzlich den Willen der Volksmehrheit. Nur aus Zweckmäßigkeitsgründen heucheln sie jetzt Verfassungstreue. Die 230 Nationalsozialisten haben nicht gegen die Regierung Papen gestimmt, um gegen das selbstherrliche Regiment des Herrenklubs das Volk wieder in seine Rechte einzusetzen. Sie wollen an Stelle der Diktatur Papen-Schleicher die Diktatur Hitler setzen, sie wollen das Volk vom Regen in die Traufe bringen.

Aber die Ohnmacht des Reichstages, die augenblickliche Macht der Papen-Diktatur, sind nicht nur das Werk der Nationalsozialisten allein. Schulter an Schulter mit ihnen haben die Kommunisten stets die Demokratie bekämpft und die Diktatur an ihre Stelle setzen wollen. Deutsches Volk, jetzt erfährst du, wohin es führt, wenn du einen Reichstag wählst, der in seiner Mehrheit aus Gegnern des Parlaments besteht! Dadurch wird der Reichstag zur Ohnmacht verurteilt! Nur so konnte die Selbstherrlichkeit Papen-Schleicher zur Tatsache werden...

Durch ihre Hebe gegen Demokratie und Marxismus hat die Hitler-Partei lediglich die finstere Reaktion, die nackte Kapitalherrschaft an die Macht gebracht. Für den Sieg des Kapitalismus haben die braunen Horden Hitlers unzählige Arbeiter getötet, Gewerkschaftshäuser gestürmt, Konsumvereinsläden demoliert. Um zur Macht zu gelangen, haben die Nationalsozialisten geduldet, daß die Papen-Regierung die Unterstützungen der Sozialretter, der Kriegssopfer und der Arbeitslosen in der brutalsten Weise kürzte. Sie hätten auch den Angriff auf die Löhne und das Tarifrecht geduldet, wenn nicht ihr Vetreiber, in den Alleinbesitz der Macht zu gelangen, gescheitert wäre. Nur weil Hitler nicht Reichskanzler wurde, begannen sie den Angriff auf die Regierung Papen.

Das Kapital sieht jetzt den Zweck erfüllt, für den es die Hitler-Partei finanziert hat: durch seine Hebe gegen die Marxisten hat Hitler es den Kapitalisten ermöglicht, ihre wirtschaftlichen Forderungen gegen die Arbeiter durchzusetzen. Nun mag der treue Kapitalknecht Hitler den Platz frei machen für höher Geborne, man bedarf seiner nicht mehr.

Verhandlungen im englischen Streik.

Manchester, 13. September. (Reuter.) Die Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer der Baumwollindustrie von Lancashire trafen hier heute zu einer gemeinsamen Konferenz zusammen, auf welcher der Versuch unternommen werden soll, den Lohnkonflikt zu lösen. Den Vorsitz führt der Vertreter des Arbeitsministeriums, der die Funktion des Vermittlers übernommen hat.

Nach der heutigen Nachmittagsverhandlung wurde der Beschluß gefaßt, einen Sonderausschuß aus fünf Vertretern der Arbeiterschaft und fünf Vertretern der Arbeitgeber einzusetzen, der sich mit gewissen Fragen beschäftigen wird.

Zuwachs für den Völkerbund.

Buenos Aires, 13. September. (Reuter.) Das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten verläutbart, daß Argentinien demnächst dem Völkerbund beitreten werde.

Ueberwachungsauausschuß konstatiert Verfassungsbruch.

Berlin, 13. September. Der Reichstagsausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung trat heute vormittags unter dem Vorsitz des Abg. Löbe zusammen. Die Beteiligung der Parteien war außerordentlich stark.

Von der Reichsregierung war zunächst nur ein Ministerialdirektor erschienen. Dieser gab zu Beginn der Sitzung die Erklärung ab,

daß die Reichsregierung daran festhalte, daß das Vorgehen des Reichspräsidenten in der gestrigen Sitzung des Reichstages mit der Reichsverfassung und mit der Geschäftsordnung des Reichstages nicht vereinbar und daß dem Reichskanzler Geschäftsordnungs- und verfassungswidrig das Wort verlag worden sei. Mit der Uebergabe der Auflösungs-Urkunde sei die Auflösung in Wirksamkeit getreten. Jede weitere Tätigkeit der noch versammelten Abgeordneten entbehre damit der verfassungsrechtlichen Grundlage. Beschlüsse des Reichstages über die Aufhebung der Notverordnung vom 4. September d. J. und über die Entziehung des Vertrauens lägen daher nicht vor.

Aus dem gestrigen Schreiben des Reichstagspräsidenten Göring an den Reichskanzler ergebe sich, daß der Reichstagspräsident die Auflösung des Reichstages nicht anerkenne. Mit dieser Stellungnahme des Reichstagspräsidenten stehe die Einberufung des Ueberwachungsauausschusses in Widerspruch.

Die Reichsregierung sei jederzeit bereit, mit dem Ausschuh zu verhandeln. Sie müsse es jedoch ablehnen, in solche Verhandlungen einzutreten, ehe nicht der Reichstagspräsident sein Schreiben vom 12. September l. J. zurückgezogen hat.

Nach Abgabe dieser Erklärung verließ Ministerialdirektor Gottheimer die Sitzung.

Reichstagspräsident Göring erklärte, er müsse anerkennen, daß die Reichstagsauflösung rechtsgültig ist. Dagegen müsse er auf seinem Standpunkt beharren, daß auch die Abstimmungen rechtsgültig seien.

Gegen die beiden deutschnationalen Stimmen wurde darauf ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, wonach der Ausschuh die Anwesenheit des Reichskanzlers und des Reichsinnenministers verlangt. Der Ausschuh vertagte sich sodann, um die Entscheidung der Reichsregierung abzuwarten.

Präsident Löbe stellte in der Zwischenzeit fest, daß die Reichsregierung auf ihrem Rechtsstandpunkt verharre.

Nach längerer Aussprache nahm der Ausschuh gegen die Stimmen der Deutschnationalen

eine Entschlieung an, in der festgestellt wird, daß das Verhalten des Reichskanzlers und des Reichsinnenministers, die ihr Erscheinen vor dem Ausschuh von Bedingungen abhängig machten, nach dem klaren Wortlaut des Artikels 33 der Verfassung nicht zulässig sei und daß sich somit die beiden Minister eines offenen Bruches der Reichsverfassung schuldig gemacht haben. Der Ausschuh erwarte vom Reichspräsidenten, daß er die beiden Minister zur Erfüllung ihrer verfassungsmäßigen Pflichten unerbüßlich anhalte.

Der Ausschuh befahte sich sodann mit der Frage, ob die Reichstagsauflösung zurecht erfolgt sei und ob die Abstimmungen entsprechend der Verfassung vorgenommen worden seien. Der Ausschuh stellte fest, daß die Abstimmung über die Aufhebung der Notverordnung und das Notverordnungsdekret verfassungsmäßig war.

Weiters wurde über Antrag des Zentrums festgestellt, daß die Reichstagsauflösung gegen die Reichsverfassung verstohe, weil die in dem Auflösungsdekret angenommene Gefahr, der Reichstag könne die Aufhebung bestimmter Notverordnungen verlangen, keinen „konkreten Anlaß“ darstelle, wie ihn die Verfassung fordere. Auch verleihe die Auflösung das verfassungsmäßige Recht des Reichstages, die Aufhebung von Notverordnungen zu verlangen; eine Wiederholung der Auflösung würde dieses Recht des Reichstages dauernd beseitigen.

Weitere Anträge verlangen von der Reichsregierung die unverzügliche Bekanntgabe des neuen Wahltermins und die Aufhebung der bestehenden Presseverbote zwecks Sicherung der Wahlfreiheit.

Auch der Auswärtige Ausschuh des Reichstages, der nachmittags unter Vorsitz Friedts zusammentrat, beschloß, zur Aussprache über das Lausanner Abkommen und die Abrüstungsfrage den Reichskanzler sowie den Außenminister und den Reichwehrrminister vor den Ausschuh zu zitieren. Auch hier weigerten sich die Minister mit derselben Begründung wie im Ueberwachungsauausschuß, diesem Verlangen Folge zu leisten.

Der Auhenauausschuß erklärte über Antrag des Zentrums daraushin, dieses Verhalten der Reichsregierung für einen Verfassungsbruch, gegen den aus Rechtsgründen wie aus zwingenden Gründen der Außenpolitik schärfste Verwahrung eingelegt werden müsse.

Die mandschurischen Banditen legen den Bahnverkehr still.

Schanghai, 13. August. (Reuter.) Mandchurische Banditen haben auf der Eisenbahnstrecke zwischen Tschang Tschung und Charbin ein Attentat auf einen Zug unternommen. Japanischen Meldungen zufolge wurden dabei 7 mandchurische und japanische Soldaten getötet und zwölf verletzt und dreizehn Reisende entführt. Da sich diese Attentate in der letzten Zeit häufen, hat die Direktion der Tschinesischen Eisenbahn beschlossen, ab heute den Eisenbahnverkehr bei Nacht völlig einzustellen.

Peiping, 13. September. (Reuter.) Der nordmandschurische Personenverkehrsverkehr ist nunmehr nach den gestrigen Banditenangriffen auf einen Zug völlig lahmgelegt. Diese Angriffe ereigneten sich etwa 40 Meilen südlich der Stadt Charbin. Die Banditen rissen die Schienen auf,

so daß der Zug entgleiste. Bei dieser Katastrophe wurden etwa hundert Personen getötet oder verwundet. Die Räuber bemächtigten sich sodann des gesamten Gepäcks und ergriffen die Flucht. Einige Passagiere wurden auch als Geiseln mitgenommen. Die Räuber haben noch weitere Ueberfälle inszeniert, und zwar auf einen Eisenbahnzug südlich von Charbin und in einem zweiten Falle auf einen Zug im nördlichen Abschnitt der Strecke. Viele Passagiere wurden getötet, sämtliche Reisenden wurde wiederum das Gepäck geraubt. Auch in diesem Falle wurden zahlreiche Personen, darunter auch zahlreiche Russen, entführt. Der ganze Bezirk nördlich von Newtschan, wo erst unlängst zwei britische Staatsangehörige entführt wurden, ist von Banditen überflutet und Entführungen sind dort an der Tagesordnung.

# Tagesneuigkeiten

## Mutter und Stiefvater ermordet!

Wien, 13. September. Gestern Abend geriet der 29jährige Johann Arnold in Wollsau im Burgenlande mit seiner 51jährigen Mutter, der Gebiarmme Juliane Gogger, in Streit. Im Verlaufe der Auseinandersetzung zog der Sohn ein dolchartiges Messer und stach seine Mutter in die Brust. Arnolds 82 Jahre alter Stiefvater Josef Gogger wollte der Frau zu Hilfe eilen, wurde jedoch von dem wie rasend um sich streichenden Sohn gleichfalls zu Boden gestreckt. Juliane und Josef Gogger erlagen kurz darauf ihren tödlichen Verletzungen. Arnold stellte sich selbst der Gendarmerie. Die Ursache der Zwistigkeiten, die schließlich zu der gräßlichen Bluttat führten, soll in finanziellen Schwierigkeiten liegen.

## Heute Hinrichtung des Präsidenten-Mörders.

Paris, 13. September. Gerüchweise verlautet, daß der Präsident der Republik die Akten über den Fall Gorgulow ohne Unterschrift an das Justizministerium zurückgeliefert habe. Das würde bedeuten, daß der Staatschef die Begnadigung des Mörders abgelehnt habe. In einem solchen Falle ist es üblich, die Hinrichtung spätestens drei Tage nach der Ablehnung der Begnadigung zu vollziehen. Gorgulow dürfte dann also Mittwoch, spätestens Donnerstag hingerichtet werden.

Einer der Verteidiger Gorgulows erklärte, daß die Frau Gorgulow in etwa fünf Tagen die Geburt eines Kindes erwarte. Sie soll an Frau Doumer die Bitte gerichtet haben, sie möge um die Begnadigung ihres Mannes vorstellig werden.

Spät abends wird amtlich bestätigt, daß der Präsident der Republik es abgelehnt habe, Gorgulow zu begnadigen. Morgen früh wird Gorgulow bei Tagesgrauen auf dem Boulevard Arago vor dem Gefängnis La Santé hingerichtet werden.

## Ein nationalsozialistischer Ber-Rechnungsbeamter.

Aus Troppau wird uns geschrieben: Die Beamten und Angestellten der Stadtgemeinde Troppau pflegen gemeinsam ihre Kohle bei Troppauer Firmen zu bestellen. Es ist üblich, die Berechnung und Entlassung der entfallenden Beträge in der städtischen Kasse durchzuführen. Diese Arbeit besorgte seit einigen Jahren der städtische Rechnungsbeamte Herr Kriften, der ein Wortführer der nationalsozialistischen Gemeindebeamtenorganisation des sogenannten Karlsbader Verbandes ist. Gemeinsam mit dem Obmann der Ortsgruppe Troppau des Karlsbader Verbandes bestellte er die Kohle, die Beamten bezahlten dann die Beträge in Raten und wenn der Fakturenbetrag beisammen war, erlegte Kriften die Summe bei der Kohlenfirma oder besser gesagt, er hätte sie erlegen sollen. Ende Mai dieses Jahres wurde nämlich die Ortsgruppe Troppau des Karlsbader Verbandes von der Firma Guttman wegen circa 30.000 K rückständiger Kohlenbeträge gemahnt, da Kriften diese Summe in den letzten zwei Jahren für sich verwandelt hatte. Als der Bürgermeister von der Sache erfuhr, wurde Kriften aufgefordert, den Fehlbetrag zu erlegen, was sein Vater für ihn tat. Er selbst wurde vorläufig bis zur Entscheidung der Disziplinarkommission aus dem Rechnungsdienst in die Einrichtungsstelle versetzt. Auf die Entscheidung der Disziplinarkommission wartet man bis heute vergeblich.

## Zwei Prager Industriellen-Sekretäre verhaftet.

Unter dem Verdacht, 900.000 K veruntreut zu haben.

Prag, 13. September. Wie aus privater Quelle verlautet, wurden heute über Auftrag des Kreis-Strafgerichtes in Prag die Sekretäre des Verbandes der Lebensmittelindustrie Franz Bondsch und Dr. Zdenek Holub in ihren Wohnungen verhaftet. Beide wurden im Laufe des Vormittags in Gerichtshaft nach Pantrac wegen des Verdachtes des Verbrechens der Veruntreuung in der Höhe von etwa 900.000 K eingeliefert. Vormittags wurden über Auftrag des Gerichts in den Wohnungen und Amtsanlagen der Verhafteten Hausdurchsuchungen vorgenommen.

## 45 Millionen veruntreut!

Paris, 13. September. Hier wurde der englische Finanzier Alpinall, Direktor einer Bank in Paris, wegen Veruntreuung von etwa 45 Millionen Franken verhaftet.

## Dreifacher Mord.

Kattowitz, 13. September. Der 26 Jahre alte Vladislav Pal schoß heute seinen Bruder, seine Schwägerin und ihren Sohn nieder. Nach der Tat floh der Mörder in die nahen Wälder. Die bisherigen Nachforschungen der Polizei haben zu keinem Ergebnis geführt. Auch das Motiv der Tat ist in völliges Dunkel gehüllt.

## Ein Luftmord bei Thranau.

Aus Thranau wird gemeldet: In der nahe gelegenen Ortschaft Alsfotrompa spielte sich eine Tragödie ab. Die vierzehnjährige Marie

# Brand-Katastrophen.

## Ein Schweizer Dorf in Flammen

Fiesch (Kanton Wallis), 13. September. Das Dorf Blüzingen steht seit heute früh 1 Uhr 45 Minuten in Flammen. Es brannten 20 der größten Wohnhäuser. Das 240 Einwohner zählende Dorf bildete rechts und links der Hauptstraße ein riesiges Flammenmeer. Der Hauptteil des Dorfes ist verloren. Zehn Wohnhäuser und zehn erntegefüllte Scheunen wurden vernichtet. Niedergebrannt sind auch das Schulhaus, das Wirtshaus und das Postgebäude, 80 Personen sind obdachlos. Menschen kamen bei dem gewaltigen Brand nicht zu Schaden. Der größte Teil der Brand-

geschädigten ist nicht versichert. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt.

## 2000 Menschen in einer polnischen Stadt obdachlos!

Warschau, 13. September. In der in der Starostei Lomza gelegenen Stadt Kolno südlich der ostpreussischen Stadt Johannisburg brach, wie bereits gemeldet, gestern mittags ein Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit über den größten Teil der Stadt ausbreitete. Wassermangel und Sturm erschwerten die Löscharbeiten, so daß die halbe Stadt niederbrannte. Über 2000 Personen sind obdachlos.

Suchan war vor drei Tagen in den Wald gegangen und nicht mehr nach Hause gekommen. Die verzweifelten Eltern suchten gemeinsam mit der Gendarmerie den Wald ab und fanden die Leiche ihres Kindes. Dem Mädchen war mit einem Bajonett der Hals durchgeschnitten worden, nachdem es vorher vergewaltigt worden war. Von dem Mörder fehlt bisher jede Spur.

## So sieht ein richtiger Arbeiterführer aus

Razi-Präsident Goering.

„Während des Gesprächs unterbricht immer wieder die Telefon-Glocke, erscheint immer wieder die Sekretärin mit Depeschen und Eilsendungen. Hier muß eine Berabredung noch spät abends mit Thyssen getroffen werden. Dort klingelt Friedrichsruh an und will wissen, wann Goering den Fürsten Bismarck besuchen könne. Bald wünscht ein Reichsminister eine Unterredung, bald läßt der Kronprinz zum Abendessen in Potsdam ein. Dann wieder Telefongespräche...“

Aus Schmidt-Pauli: „Die Männer um Hitler“.

## Schwimmend von Herrnströfchen bis Weißen.

Eine außergewöhnliche Leistung als Langstreckenschwimmer vollbrachte am Samstag der im 35. Lebensjahre stehende Polizeihauptwachmeister Hans Sommerborn. Sommerborn, der Mitglied des Dresdner Polizeisportvereins ist, startete am Samstag, vormittags 5.50 Uhr, in voller Uniform, mit Seitengewehr, Pistole und Gummischläger in Herrnströfchen zu einem Langstreckenschwimmen im Bruststil. Die Ausrüstung wog trocken 7,5 Kilogramm, naß 15 Kilogramm. In den Morgenstunden ist er auf vorwärts gekommen, bis in der Gegend von Königstein zunehmende Gegenwinde das Schwimmen erschwerten. Die Verpflegung, bestehend aus Zwieback, Milch und Tee, wurde in einem Begleitboot mitgeführt und dem Schwimmenden in gewissen Abständen verabreicht. Sommerborn passierte Schandau um 7.48 Uhr, Königstein 8.39 Uhr, Pirna 12.30 Uhr, Dresden 16.15 Uhr und schwamm in bester Verfassung weiter. In Dresden fanden sich zahlreiche Zuschauer an beiden Ufern der Elbe ein. Erneut starke Gegenwinde und die mit Einbruch der Dunkelheit schwindende Orientierungsmöglichkeit ließen ihn schlechter vorwärtskommen. Zwei Fahrradlampen zeigten ihm den Weg. Sommerborn ging in Weißen um 12.03 Uhr nachts wegen starker Dunkelheit an Land. Trotz der langen Strecke von insgesamt 85 Kilometer, geschwommen in der Zeit von 18 Stunden 13 Minuten, bei einem Wasserstand von 1,90 Meter unter Null (Dresdner Pegel), war Sommerborn durchaus nicht erschöpft; er erklärte, bei guter Beleuchtung oder bei Tageslicht noch weiter schwimmen zu können.

Nobel — recht nobel! Schreibt da der Reichenberger „Vorwärts“ eine ziemlich lang geratene Erwiderung auf unseren Artikel „Ein Arbeiter über Rußland“ und kommt dabei auf den Aufenthalt des in Frage kommenden Arbeiters auf der Heimreise aus Rußland, in Prag, zu sprechen, indem er schreibt:

„In Prag aber war er offensichtlich gezwungen, etwas zu verdienen, denn die soziale Hilfe der tschechoslowakischen Republik — hm, hm, die ja sein jetziger Parteigenosse Dr. Cizek, der unlängst in Pstian zur Baderkur war, in der Hand hat, konnte ihm doch nicht soviel als „Arbeitslohn“ auszahlen, wie die Redaktionen des „Sozialdemokrat“ und des „Volkswille“ — denn die haben ja heute ein besonders Budget für „Berichte von den Heimkehrern aus Rußland“.

Was hat denn die Baderkur des Gen. Dr. Cizek mit der Polemik zu tun? Gar nichts! Man bemüht nur die recht unpassende Gelegenheit, um den Arbeitern mitzuteilen, daß Gen. Cizek in Bad Pstian war, in der Meinung, so bei den verzweifelten Arbeitslosen gegen ihn und die Sozialdemokraten scharfmachen zu können. Allerdings wird dem noblen Blatte hierbei der Erfolg versagt bleiben, weil heute allen bekannt ist, daß die Heilquellen Pstians nicht nur vom Fürstbischof, sondern von tausenden kranken Arbeitern, und darunter natürlich auch von Kommunisten, gebraucht werden. Sie vor allem werden die unsaure Schreibweise des „Vorwärts“ richtig beurteilen.

Einrückung der Rekruten zum aktiven Militärdienst. Die Militärverwaltung macht alle Wehrpflichtigen, die heuer den aktiven Militärdienst antreten, aufmerksam, daß sie sich rechtzeitig zur Präsentierung in den Kasernen einfinden müssen. Jene Affentierten, die in Böhmen und Mähren-Schlesien wohnen, haben durchwegs am 1. Oktober, jene aus der Slowakei und Karpatenrußland, die bei den Formationen in Böhmen, Mähren und Schlesien dienen werden, am 3. Oktober den Militärdienst anzutreten. Jene Rekruten, die in dem Orte wohnen, in welchem sie einberufen wurden, sind verpflichtet, sich in den Kasernen spätestens um 8 Uhr früh die übrigen, die von auswärts kommen, spätestens bis 11 Uhr vormittags zu melden. Es ist also notwendig, daß die Einrückenden sich rechtzeitig auf den Weg machen und eine entsprechende Zugverbindung wählen. Es muß auch in Erwägung gezogen werden, daß die Eisenbahnverwaltung Rekruten nicht mittels Schnellzügen befördert. Verspäteter Antritt des Militärdienstes wird verfolgt und nach dem Wehrgesetz bestraft. Schließlich werden die Einrückenden darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich vor Abgang zum Präsentierdienst beim Gemeinde- (Magistrats-) Amt ihres Wohnortes abzumelden haben.

Genosse Paul Löbe trat gestern in die Redaktion des „Vorwärts“ ein, der dazu schreibt: „Der langjährige bewährte Reichstagspräsident, dessen feste Hand man in den beiden Sitzungen des verflochtenen Zwei-Tage-Reichstags nur allzusehr vermißt hat, kehrt damit zu seinem früheren Beruf zurück. Löbe war als junger Buchdrucker in die Redaktion der Breslauer „Volkswacht“ eingetreten, die er dann bis zum Jahre 1920 geführt hat. Es war die Zeit, in der die Parteipresse eine große Zahl ihrer bewährtesten Männer an öffentliche Ämter abgeben mußte. So mußte auch Löbe die Chefredaktion der „Volkswacht“ mit dem hohen Sitz im Reichstag vertauschen. Mit seinem Eintritt in unsere Redaktion ist jetzt der Parteipresse eine ihrer besten Kräfte zurückgegeben.“

Ein Schützenverein bringt die Kommunisten in Aufrühr. Der „Vorwärts“ vom letzten Sonntag enthält die Mitteilung über eine Rottiz der „Casse Slobo“, nach welcher die Turnauer „Nationalgarde“ mit der dortigen Garnison gemeinsam am Manöver teilnehmen wird und fragt am Schluß der Meldung: was sagt der „Sozialdemokrat“ dazu? Nichts ist leichter als die Beantwortung dieser Frage. Der „Sozialdemokrat“ hat dazu nur zu sagen, daß er gegenwärtig ganz andere Sorgen hat, als sich mit den Speichern von Turnau, die sich nach alldem Muster in einer Schützengilde vereinigt haben und sich in dieser Maskierung äußerst wichtig vornehmen, zu beschäftigen. So wie man im alten Oesterreich über die Schützen gelacht hat, wo immer sie aufzogen, so werden auch die Schützen, ganz gleich, ob in Turnau oder anderswo, recht früh zum Gespött der Jugend und der ersten Menschen herumrennen. Weiter, warum sollte sich der „Casse Slobo“ nicht freuen, wenn die diversen Schützen- und Schneidemeister Manöver „machen“, zumal sich auch der Reichenberger „Vorwärts“ überschlägt in seinem Freudenrausch, wenn die rote Armee in Moskau eine Militärparade abhält.

Eine Mondfinsternis. Heute findet eine partielle Mondfinsternis statt, die auch bei uns sichtbar ist. Sie beginnt um 20 Uhr 18 Min. und endet um 23 Uhr 43 Min. Das Maximum der Verfinsternung tritt um 22 Uhr ein. Um diese Zeit werden etwa 98 Prozent der Mondscheibe vom Schatten der Erde bedeckt sein.

Trotzlj kommt heute nach Bisthan. Trotzlj wird nach den bisherigen Dispositionen vermutlich erst am Mittwoch oder Donnerstag in Bisthan eintreffen und in der sogenannten Part-Billa wohnen. Während seines Aufenthaltes in Bisthan werden zwei Direktive der Preshburger Polizeidirektion in dem Gebäude, das Trotzlj bewohnt wird, Aufenthalt nehmen. Trotzlj, der einen Ransen-Bag besitzt, soll inkognito reisen und unter dem Namen Leo Bronstein in Bisthan verweilen. Es ist dies sein früherer Familienname.

Sowjetunion kauft Zirkus Sarassani. Dieser Tage wird ein Vertreter der „Gomez“ (Staatsvereinigung für Musik, Variete und Zirkus) nach Deutschland fahren, um den Besitz des weltbekannten Zirkus Sarassani zu besichtigen und über den Ankauf des Zirkus durch die Sowjetunion zu verhandeln. Gegenwärtig weilt in Moskau der Hauptdirektor des Zirkus Sarassani Dr. E. Kap, der sich Pressevertretern gegenüber äußerte: „Der Zirkus erleidet unter dem Einfluß der Wirtschaftskrise bereits einige Jahre ungeheure Verluste. Sarassani, der von der Regierung keine Unterstützung erhält und für die Aufrechterhaltung des Unternehmens im Westen keine Perspektiven sieht, beschloß, den Betrieb der „Gomez“ zu übergeben. (Zaf.)

## Vom Rundfunk

Donnerstag.

Prag: 6.15 Gymnastik. 11.00 Schallplatten. 18.25 Deutsche Sendung: Landwirtschaft. 19.00 Lieberkonzert. 19.30 Blasmusik. 21.00 Konzert. — Brünn: 18.00 Frauenfunk. 18.25 Deutsche Sendung: „Gänsebraten“, Hörspiel. 23.00 Abendkonzert. — Mähr.-Osterr.: 10.00 Militärkonzert. 12.30 Orchesterkonzert. 18.25 Deutsche Sendung: Regitationen. 19.00 Walzerstunde. — Breslau: 20.30 Variete für Orchester. — Hamburg: 21.20 Beethoven: Kreuzerjona. — Königsberg: 16.30 Orchesterkonzert. — Langenberg: 21.00 Chöre. — Leipzig: 13.15 Zigeunermusik. 19.30 Blasmusik. — Mählarbeit: 19.30 Wieder zur Laute. 21.00 Sinfoniekonzert. — Wien: 15.50 Das gute Schicksal. 20.05 Jazz-Komtraste.

Sturm über dem Obererzgebirge. Aus Weipert wird uns berichtet: Das in der Nacht zum Sonntag über das Obererzgebirge niedergehende Gewitter hat das Weipertter Gebiet gewissermaßen nur gestreift, dagegen im sächsischen Teil des Gebirges große Schäden an den Waldungen angerichtet. Der gegen Morgen einsetzende starke Sturm zerstörte vielfach Antennen und führte Schäden an Häusern, und vor allem an Scheunendachungen herbei. Im Weipertter Gebiet selbst waren durch den Orkan größere Schäden wohl nicht zu verzeichnen, doch hat er in einem Varietezelt auf dem Jahrmarkt infolgedessen zu einer Panik geführt, als das Zelt teilweise einstürzte. In dem Räume befanden sich über 100 Personen, die, als das Plöschengebäude zu schwanzen begann und die Lampen herabfielen, in wilder Flucht ins Freie zu kommen trachteten. Glücklicherweise sind Menschen hierbei nicht zu Schaden gekommen.

Der bekannte Arzt Dr. Heinrich Dehmel, ein Sohn des bekannten Dichters, wurde gestern in seiner Wohnung in Berlin durch Veronal vergiftet aufgefunden. Dr. Dehmel gründete einige Krankenberatungsstellen und auch eine Beratungsstelle für Selbstmörder. Die Erhaltung dieser Beratungsstellen erforderte einen großen Geldeaufwand, so daß Dehmel verarmte und sich um die Stelle eines Arztes bewerben mußte. Zerüttete finanzielle Verhältnisse dürften der einzige Grund für seinen Selbstmord sein.

Schadenfeuer. Wie uns aus Pesschau bei Karlsbad berichtet wird, ist dort in den Häusern Nr. 20 und 21 auf dem Marktplatz während der Nachtstunden ein Feuer ausgebrochen, durch das die beiden Gebäude völlig eingeeicht wurden. Es gelang, die Einrichtungsgegenstände der die beiden Häuser bewohnenden fünf Familien zu retten. Die Ursache des Brandes wird untersucht.

Bei einem Autounfall tödlich verunglückt. Der Spenglermeister Johann Buchs befand sich mit seinem Sanomag-Auto, in welchem noch zwei Personen Platz genommen hatten, auf der Fahrt zwischen Gochwitz und Theusning. Der Wagen hatte ein beträchtliches Tempo, und als er mit einem Räderpaar auf einen am Straßentande befindlichen Sandhaufen geriet, fiel er um, die drei Insassen herausschleudernd. Der sich überschlagende Wagen stürzte dabei auf den 20jährigen Schneidersohn Lang aus Theusning, dem der Brustkorb eingedrückt wurde, so daß der Unglückliche nach kurzer Zeit verschied. Er war der einzige Sohn seiner Eltern.

Ein folgenschwerer Blitzschlag. Im Bezirke Svafava (Karpatenrußland) betäubte bei einem Gewitter ein Blitz eine Gruppe von acht Personen, die vor dem Regen unter einem Baume Schutz gesucht hatten. Der Großteil der Leute war vorübergehend taub, eine 35jährige Frau gebar vorzeitig noch am selben Abend einen Knaben, der sichtbare Brandmerkmale am Körper aufwies. Einem sechsjährigen Kinde brannte der Blitz beide Augen aus. Die übrigen Personen erlitten bedeutende Brandwunden am ganzen Körper. Der Baum selbst war vom Blitz überhaupt nicht beschädigt worden.

Ein Schritt gegen die Refordwut. Die „New York News“ teilen mit: Es verlautet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika die Anregung zu Verhandlungen über ein internationales Abkommen geben wird, demzufolge das Überfliegen des Jeans Personen verboten werden soll, die sich bloß von Ruhmsucht leiten lassen.

Familie Hufschinson gerettet. Nach einem bei der Verwaltung von Grönland eingegangenen Telegramm hat der Trawler „Lord Talbot“ Dienstag um 2 Uhr nachts sämtliche Mitglieder der Fliegerfamilie Hufschinson auf dem Festlande bei Nerfual gefunden. Die Geretteten befinden sich wohl, die Maschine aber ist wrad.

Die Fliegerin Miß Newcomer und der Flieger Dr. Ulrich und Dr. Bisculli sind Dienstag früh von New York aus zu einem Transoazanzflug gestartet. Sie wollen versuchen, ohne Zwischenlandung nach Rom zu gelangen.

24 Personen ertrunken. Aus Tokio wird gemeldet: Infolge des Kenterns einer Dampffähre, die 100 Arbeiter des Arsenals von Awa beförderte, sind 24 Personen ertrunken.

Die nördlichste meteorologische Station der Welt. Auf Rudolfsland in der Leplizbuch (81 Grad 14 Min. n. B.) wurde die nördlichste meteorologische Station der Welt errichtet. Bisher befand sich die nördlichste meteorologische Station auf Franz Josef-Land. Insgesamt werden im laufenden Jahre nach dem Programm des zweiten Internationalen Polarjahres 32 neue meteorologische Stationen errichtet.

**Wiederaufnahmegesuch im Klepetar-Prozess.** Nachdem der Kronzeuge im Nordprozeß Vörschwarz, Exner, dessen Aussage den Ausschlag für die Verurteilung Dr. Klepetars gab, für irrünftig erklärt wurde, hat der Verteidiger Klepetars, Dr. Kostelka, neuerlich ein Wiederaufnahmegesuch beim Prager Straftribunal eingebracht.

**Töbliche Kinderlähmung.** Aus Kottbus wird berichtet: In einigen Ortschaften des Kreises Schlau sind in der letzten Zeit zahlreiche Fälle von spinaler Kinderlähmung aufgetreten. Es sind bis jetzt fünf Todesfälle zu verzeichnen. Auch in Kottbus sind zwei leichte Fälle spinaler Kinderlähmung festgestellt worden.

**Höllenspakete.** In den letzten Tagen haben drei höhere litauische Eisenbahnbeamte Postpakete erhalten. Die Höllenspakete enthielten. Ein Eisenbahnbeamter wurde bei Explosion der ihm zugesandten Höllenspakete tödlich verletzt. Die beiden anderen retteten ihre Leben dadurch, daß sie die Pakete nicht öffneten, sondern der Polizei übergaben. Montag erhielt ein solches Paket auch ein Eisenbahnbeamter in Olita.

**Ein Meteor.** Am 11. September gegen 20 Uhr fiel umweit der Stadt Belbeja in der Baschiren-Republik ein großer Meteor. Der Meteorfall erfolgte mit einem blendenden Lichteffekt, der das Mondlicht an Stärke übertraf, und war von einem Donner Schlag begleitet. Die Moskauer Akademie der Wissenschaften führt Nachforschungen über den Ort und die Umstände des Meteorfalles durch.

**Der Heldentod.**

Der Heldentod im Zukunftskrieg sieht, ohne Pathos und Phrasen, schlicht und einfach so aus: Der zweite Fall von Vergiftung betraf einen achtundzwanzigjährigen Mann, welchem im Feldbetriebe beim Füllen einer Gelbbreuzgranate Flüssigkeit auf die Kleider geraten war; dabei waren außer den Händen vor allem die Innenseiten der Oberarmen und der Geschlechtsorgane gefährdet, weil die Geschosse bei der Arbeit zwischen den Schenkeln gehalten werden.

**Krankheitsgeschichte:** Am 20. Juni früh Vergiftung; am Abend desselben Tages wegen Heiserkeit, Conjunctivitis (Augenentzündung) ins Lazarett. Verbrennungsercheinungen an den Innenseiten der Oberarmen, an den äußeren Geschlechtsstellen, am Kreuzbein, am Unterleib. Am 28. Juni (nach acht Tagen) Lungentzündung, am 4. Juli Tod (nach vierzehn Tagen).

Zeitschrift für experimentelle Medizin, Band 13, Seite 493.

Kein Wort zuviel für dieses Ereignis, Mediziner regen sich über dergleichen so wenig auf wie Militärs, ein paar Spritzer Gelbbreuzflüssigkeit — tot nach vierzehn Tagen, da kann man halt nichts machen, weil es gegen die Wirkungen des Senfgasnebels kein Mittel gibt. Vorläufig vergiften sich nur die Arbeiter in den chemischen Fabriken und ihr Tod ist nur ein trübsamer Zufall, ein Unfall freilich, vom Kriegswissen der herrschenden Klassen dirigiert. Morgen aber kann es schon die türkische Zehemantik des Giftgaskrieges sein, die über die Bevölkerung ganzer Städte, ganzer Landstriche den grauenvollen Tod verbreitet.

Ist eine Gesellschaftsordnung, die solchen Schrecken über die Menschheit verhängt, nicht wert, daß man sie in tausend Trümmern schlägt?

**Stahlhelm marschiert.**

Von Hecho.

Wer, wie ich, den Krieg nicht mitgemacht hat, kann sie nicht verstehen. Wer, wie ein Teil von ihnen, den Krieg mitmachte, kann jene nicht verstehen, die sie nicht verstehen. In ihrem Leben ist durch den Krieg, in dem sie sich, wie die Kreuze und Bänder auf ihren Brüsten beweisen, so tapfer schlugen, als sie vermochten, ein Kitz entstanden, den zu überbrücken ein Friede, der das Ende eines verlorenen Krieges war, nicht vermochte. Diesen Männern wurde Kampf, Totschlag, Mord, Mannes- und Heldentum in seiner primitivsten Form, Verzicht auf Zivilisation, Kultur und alle technischen Errungenschaften, außer jenen, raffiniert und erfolgreich zu töten, zu dem fundamentalen Erlebnis ihres Daseins und die Uniform zu seinem Symbol. Sich an dieses Symbol zu klammern und im Spiele wieder zu erleben, und festzuhalten, was ihnen die Macht des Weltgeschehens nahm, die Freude am romantischen Landsknechtum, ist im Grunde das Leitmotiv ihrer Gegenwart, die in einer furchtbaren Vergangenheit wurzelt.

Es war ein Spiel, das die 180.000 in Berlin der verständnisvollen Vorkrieger- und der an Krieg stauenden Nachkriegsgeneration vorsführten. Neben Männern, denen der geliebte Gleichschritt schon schwer fiel, marschierten Knaben, die zur Zeit des Krieges bestenfalls Säuglinge waren und daher, wenn die Logik im Leben kriegerischer Vereine Sinn und Raum hätte, nicht einem Bund von Frontsoldaten angehören könnten.

Kastanien, menschenwollbepackt, deren Inhalt mitle, tief und lang und schwiebe wie ein, Menckelbeben mimend, ratterten durch die Straßen, begrüßt von einer Menge, die den Krieg, so weit sie ihn erlebte, schon vergessen hat. Es war nicht selbst nur Mandöverkulte, und sie war überdies schmerzhaft. Aber über die Läden half denen Beweiserführung hinweg, welche im deutschen Volk bedauerlicherweise soldatische Instinkte schlammern wahren.

Der Marsch der 180.000 war friedlich, harm-

los und diszipliniertes, als er bei anderen, sich für militärisch haltenden Formationen zu sein pflegt. Alle Männer spielten wieder das Kind und freuten sich, daß ihnen die anderen das Spiel nicht verdräben. Es wäre nett gewesen, wenn hinter all dem nicht ein gefährlicher Funke schlummerte, der über kurz oder lang wieder zur züngelnden Flamme werden kann. Ihn zu nähren, anzufachen und vor dem Forum des Volkes zu vertreten, ist der bedauerndwert Zweck eines Vereins, der wie kein anderer berufen wäre, den Krieg zu regieren.

**Erinnerungen an Verdi.**

Von Pietro Mascagni.

An die Lichtgestalt Giuseppe Verdis knüpfen sich einige meiner schönsten Erinnerungen. Und zeitlebens muß ich dem Verleger Ricordi dankbar sein, daß er mich dem Unterblinden vorgestell hat. Kurz nach der Uraufführung der „Cavalleria rusticana“ war es, in Mailand, wo ich im Hotel Milano abgestiegen war, im Appartement, das für gewöhnlich Verdi bewohnte. Aus einem spontanen Entschluß heraus hatte ich gerade dieses Zimmer gewählt. Dort logierte auch Verdi, hatte etwas von schicksalshafter Vorbedeutung für mich und stärkte mich seelisch. Natürlich beeilte ich mich sofort wieder, mein Quartier zu räumen, als die Ankunft des Meisters bekannt wurde. Ich wollte aber unbedingt in seiner Nähe bleiben und zog daher in ein benachbartes Zimmer.

Eines Tages nun erschien Giulio Ricordi bei mir und sagte: „Kommen Sie, ich werde Sie Verdi vorstellen.“ Bitternd folgte ich ihm. „Verdi!... Man muß es nur verstehen, was es für einen jungen Komponisten hieß, einem Verdi vors Angesicht zu treten! Kaum hatte er mich erblickt, drückte er mir die Hand mit großer Herzlichkeit. Was mich sofort an ihm faszinierte, das waren seine Augen. Fast sah man sie nicht, so tief lagen sie unter den buschigen Brauen in den Höhlen; aber man fühlte ihre Gestalt. Es waren zwei lebhaft, durchdringende, inquisitorische Augen, Augen von jener Art, die auch das zu entziffern verstehen, was der andere als Geheimnis behahren möchte. Verdi konnte aber auch reizvoll lächeln; jene Befangenheit schwand da beim Anblick sofort und man fühlte sich wie von einer magischen Kraft zu ihm emporgehoben. Im allgemeinen wortkarg und reserviert, hatte er eine wohlklingende, sympathische Stimme und sprach nur mit großer Ueberlegung. Doch was er sagte, das war schwerwichtig wie Gold.

Einmal fragte er mich lächelnd, ob mich die Kritiker gut behandeln. Verwirrt durch diese unerwartete Frage, fand ich nicht sofort die Antwort. Verdi aber verstand recht wohl, was ich nicht sagte. Und immerzu lächelnd, rief er: „Ja, ja, lieber Mascagni, um geschätzt und geliebt zu sein, muß man eben erst alt werden.“ Was er da festgestellt hatte, war durchaus keine Phrase: es war nur die einfache Erinnerung an seine persönlichen Erlebnisse.

Eines Tages, zu einem späteren Zeitpunkt, schien er mir noch etwas vertraulicher und wohlwollender zu sein: er begehrte da zu wissen, welche Stoffe ich für meine nächsten Werke auszuwählen hätte. Und ohne erst eine Antwort abzuwarten, sagte er mir, daß es ihm bekannt wäre, ich denke an den „König Lear“. „Wenn die Sache richtig ist“, setzte er fort, „kann ich Ihnen sagen, daß ich ein sehr umfangreiches Studienmaterial zu diesem monumentalen Werk besitze und daß ich glücklich wäre, es Ihnen zu geben, um Ihnen auf diese Weise die schwere Arbeit zu erleichtern.“

Eine tiefe Rührung ergriff mich, als mir der geniale Meister all diese großen Dinge in so schlichter Weise vorbrachte. Im ersten Moment war ich ganz außerstande, eine Antwort zu geben, denn ich fühlte, wie meine Kehle zusammengepreßt war; dann aber überwand ich mich und stregte mit bebender Stimme: „Maestro, und warum haben Sie nicht den „König Lear“ in Musik gesetzt?“

Verdi schloß für einige Sekunden die Augen, vielleicht, um sich zu erinnern, vielleicht aber

Darin liegt seine Gefahr, seine Unlogik, seine Gedanken- und Verantwortungslosigkeit.

Die Parade der 180.000 Männer, die die Freuden des Schützengrabens nicht vergessen können, war, abgesehen von dem Drang des einzelnen, sich wieder einmal in aller Bescheidenheit Berlin anzusehen, überflüssig und unflug. Aber leiser der Zuschauer, wohin man auf der Straße sah, lachte. Sie nahmen das Spiel ernst. Darin ist, vielleicht, der Keim einer künftigen Tragik verborgen, welche alle treffen wird, die im rechten Augenblick nicht zu lachen vermochten.

auch, um zu vergessen. Dann aber sagte er langsam und leise: „Vor der Gewitterstunde, in der König Lear auf der Heide steht, bin ich zurückgeschreckt!“

Ich sprang von meinem Stuhl, die Augen weit aufgerissen und sicherlich bleich wie die Mauer. Also er, der Gigant des Musikdramas, war vor dieser Szene zurückgeschreckt... und ich... ich...

Mein „König-Lear“-Plan war für alle Zeit damit erledigt.

So sehr es auch Verdi vermied, über sich selbst und über seine Werke zu sprechen, so regte war sein Interesse für die Kunst im allgemeinen. Die Tiefe seiner geistigen Kultur kam in solchen Gesprächen zu unvergleichlichem Ausdruck. Und er lernte auch noch, lernte immer.

Eine Tages blieb ich vor seinem Klavier stehen, auf dessen Notenständer eins der Werke Bachs aufgeschlagen lag. Verdi bemerkte es, näherte sich mir und sagte: „Das, ja das muß man studieren. Und es gefällt mir, daß es gerade die Werke Bachs sind, die Sie in den Konzerten Ihres Konservatoriums ausführen lassen.“

Es stimmte. Dem Meister waren auch meine Programme geläufig.

Nach den ersten Aufführungen der „Cavalleria rusticana“ wurde eine Legende in die Welt gesetzt, die allgemein Glauben fand. Man sagte, Verdi habe nach dem Durchlesen der Partitur meines Werkes ausgerufen: „Jetzt kann ich zufrieden sterben!“ Der Wahrheit zuliebe sei festgestellt, daß Verdi niemals diese Worte gesagt hat, die sicher von einem Enthusiasten stammen, der nur ungenau über eine freundliche Episode Bescheid wußte. Wie es sich in Wirklichkeit damit verhielt, erzählte mir Giulio Ricordi, Verdis Verleger. Eines Abends, in Sant'Agata war es, befanden sich dort als Gäste Verdis Ricordi, Boito und noch zwei andere Herren. Zu einer bestimmten Stunde — es war immer die gleiche, denn Verdi lebte genau wie die Uhr — zog sich der Meister in seinen Schlafraum zurück. Die anderen blieben noch im Salon, plauderten und spielten Karten. In Sant'Agata hatte der Meister ein Klavier in seinem Zimmer. Wer die Villa Verdis besucht hat, wird sich ohne Zweifel an dieses Instrument erinnern: es steht entlang jener Wand, in der sich die Tür zu der schlichten Kammer befindet, wo Verdi zu schlafen pflegte.

Einige Zeit war bereits vergangen und Verdi hätte wohl schon zu Bett sein müssen. Da vernahmen die Gäste plötzlich den Widerhall einiger Klänge. Komponierte der Meister? Zu dieser Stunde? Beunruhigt näherten sich Ricordi und Boito ganz leise dem Schlafzimmer und horchten. Wenige Töne genügte, um zu wissen, daß Verdi am Klavier saß, mit dem Lesen der „Cavalleria rusticana“ beschäftigt. Die Partitur war ihm auf sein Verlangen von Giulio Ricordi gebracht worden. „Am nächsten Morgen“ — nun lasse ich Ricordi sprechen — „sah ich den Meister allein im Park seiner Villa unter den Niesenhäumen, deren Schweigen für ihn von einer so furchtbaren Verdrüßtheit war. Wir wechselten einige Worte. Dann aber, als wir in sein Zimmer zurückgekehrt waren, wies er auf die Partitur der „Cavalleria“ und sagte: „Es ist also nicht wahr, daß die Tradition der italienischen Melodie ein Ende gefunden hat!“

Dies war die Anerkennung Verdis für meine Oper, und sein anderer Lob hätte mir niemals wertvoller sein können.

**Der Rudelbrettschimmel.**

Von Erna Büßing.

Fahles Licht fällt in die Manege. Alle Sitzplätze des Zirkus sind mit Persenning zugedeckt, von dem Rand der Manege aus sieht man in eine öde Wüste aus Sackleinwand. Es ist noch sehr früh, in den Markthallen der großen Stadt sammeln sich die ersten Käufer und doch sind die Artisten schon bei der Probe. In der kaum vergangenen Nacht hat die Todesnummer abgebaut und die Lustnummer durchgearbeitet, um ihre Apparate anzubringen und jetzt im eben verschwimmenden Morgengrauen, ist die Manege frei für die Pferde.

Ein junger, schlanker Mann steht müde neben einem halb ausgeschlafenen Schimmel. Der ist schneeweiß, erfahren, ein prächtiges Tier, mehr Riden als Pferd, der ehre, rechte Rudelbrettschimmel, das Ideal für Stebenreiter.

Der Sprung aus der Manege aufs Pferd hat in der Abendvorstellung nicht geklappt. Aber dieser Kurssprung ist der Clou jeder Zirkus-Jockey-Nummer. Infolgedessen muß er jetzt geprobt werden.

Die Peitsche wird gehoben, der Schimmel kennt ohne weiteres dieses Signal und setzt sich in Bewegung, immer im gleichen Galopp. Der junge Mann versucht den Kurssprung, er gleitet ab, einmal, zweimal, regelmäßig. „Geh nicht so nah ans Pferd“ schreit ein beobachtender

der Freund. Der junge Mann befolgt den Rat, aber es nützt nichts. Der Schimmel bekommt eine neue, sein stäubende Ladung Kolophonium auf den Pelz. Trotzdem hält der junge Mann sich nicht.

Er ist müde, schwerfällig setzt er sich ausruhend auf den Rücken des Pferdes. Ein Tageslichtstrahl, der durch die hochangebrachten Scheiben des Rundbaus fällt, krinelt eigenartige Lichtreflexe auf das Fell des Schimmels. Der junge Mann hascht sie mit den Händen und denkt im selben Augenblick an Sonne und Ausruhmöglichkeiten. Sein Schicksal heßt ihn von Stadt zu Stadt zu Stadt und durch drei Vorstellungen am Tage. Er ist stets unterwegs und kennt keine Stadt. Er kennt nur die Gegend um den Zirkus, seine Lichtreklamen, schlecht möblierte Zimmer und jammervoll verandauchte Artistenlokale. Und doch beneiden ihn um dieses Leben tausende von braven Berufsgenossen, die arbeitslos auf der Straße liegen.

Er aber mühte einmal Ruhe haben. Er mühte einmal den Körper von Licht, Luft und Sonne umspülen lassen dürfen, er mühte einmal am Badestrand liegen können und sei der auch noch so primitiv und seine eigene ganze Tagesausrüstung im mageren Stadtkofferchen verpackbar. Dieses bishigen Ausspannung mühte mehr, als die ewigen Proben. Jedoch, es sind drei Vorstellungen am Tag. Der Zirkus ist auf künstliche Beleuchtung eingestellt, man zieht alle

**Wenn** Du willst, daß stets Dein Haar wie Seide glänzt...



**Dann** wasch es einfach mit

**ELIDA SHAMPOO**

**Volkswirtschaft und Sozialpolitik**

Der Index der Großhandelspreise nach dem Stande vom 1. September 1932 verzeichnet nach der amtlichen Erhebung ein Steigen um 2,2 Prozent, von 97,9 Punkten auf 100,1. Dabei stieg der Index der Nahrungs- und Genussmittel von 95,3 auf 96,8, also um 1,6 Prozent, der Futtermittelindex sank von 86,1 auf 74,6, um 13,4, so daß der Gesamtindex dieser beiden Gruppen um 0,9 Prozent steigt (von 94,7 auf 95,6). Der Index der Industriestoffe steigt um 3,6 Prozent, d. i. (von 101,3 auf 105).

**Prager Produktbörse.** (Offizieller Bericht vom 13. September.) Die Grundtendenz der heutigen Produktbörse war besonders auf dem Getreidemarkte fest. In Weizengetreide hatten harte Weizenorten durchwegs um 2 K höhere Preise, nur die weichen Weizenorten konnten keine günstigeren Preise durchsetzen. Die amtlichen Notierungen lauten gegenüber dem Freitag bei Rotweizen um 1-2 K höher, für gelbe Sorten konnten um 1 K höhere Preise durchgesetzt werden. Auch bei Roggen versuchte man höhere Preise zu erzielen, was aber nur stellenweise gelang. Die amtlichen Notierungen sind gegenüber dem Freitag aber um 2 K erhöht. Die amtlichen Notierungen für Gerste blieben unverändert. Die festeste Tendenz wies Hafer auf, welcher um 4 K höhere Preise durchsetzen konnte. Auf dem Viehmarkte erfuhren die Preise bedeutendere Veränderungen. Vor allem besserte sich Weizenmehl, wo bessere Sorten um 5 K anzogen, mittelmäßige Sorten hingegen besserten sich bloß um 2 K. — Es notierten in K: Roggenweizen böhm. 81-88 Rg. 160-162, 78-80 Rg. 153-157, Weizen gelber böhm. 76-77 Rg. 144 bis 147, 72-75 Rg. 136-141, Roggen böhm. 69-71 Rg. 102-106, Auswahlgerste 69-91, Gerste Prima 85 bis 88, mittlere 82-84, Hafer böhm. 81-84, Erbsen Viktoria 160-190, gelbe 140-150, grün großkörnig 160-175, kleinkörnig 150-160, Linen großkörnig mähr. 925-975, mittlere 260-280, kleinkörnig 200 bis 240, Mohr blau 390-415, silbergrau 425 bis 450, Dausaer 450-475, Kammeln böhm. 360-380, holländ. 420-430, Frühkartoffel 24-27, Heu böhm. ungepr. lauer 45-46, süß 53-54, gepr. lauer 46 bis 47, süß 54-55, Gersten- und Haferstroh, gepr. 33-35, ungepr. 32-34, andere Stroharten drahtgepreßt 33-35, ungepr. 32-34, Weizenrogg 275 bis 280, Weizenmehl Ohh 255-260, 0 230-240, Nr. 1 195-200, Nr. 4 155-160, Nr. 8 92-93, Roggenmehl Nr. 0/1 185-190, Nr. 1 173-175, Nr. II 92-96, Nr. IV 80-82, Graupen Nr. 10-6 160-200, Weizenkleie 60-62, Roggenkleie 60-62, amerikanisches Fett 975-985, Eier (per Schuß) frische böhm. und mähr. 39-40 slowakische 38-39.

Gardinen zu, damit das Tageslicht nicht stört; denn die Helle wirkt auf diese Menschen genau so störend, wie auf einen erschreckten Nachtvogel.

Das Träumen nützt nichts, der Kurssprung muß wieder glücken. Aber wie, wie. Ja, wenn ein Clown ihm beim Aufsprung wie aus Unflinn, blychnell am Fuß fassen würde, dann hielte er sich, dann ginns. Doch wäre ein solcher Sprung nicht korrekt.

Herrchens Sorgen haben sich dem Schimmel mitgeteilt und sein Kopf hinge vor lauter Traurigkeit auf der Erde, wenn er nicht so fest gezaumt wäre.

Die Peitsche wird erhoben, der junge Mann läßt sich leichtfüßig in den Sand nieder, der Schimmel geht im gleichen Galopp. Als der junge Mann mit forschen Schritten, aber unsicher ankommt, hält der Schimmel seinen Hinterrücken den Bruchteil einer Sekunde bedacht ruhig, damit das flinke Herrchen seinen Fuß fassen kann. Der junge Mann steht wie angenagelt auf dem galoppierenden Pferde und jauchzt „Schimmel, Schimmel, alter Zirkusjockey, Du hilfst mal wieder.“

Ich denke an die Menschen, wie sie gegenwärtig spürsinnig darauf warten, daß einer müde wird, um ihn dann vollends in die Erschöpfung zu heben. Und ich seufze „Ach, lieber Schimmel, heute gehört wohl die ganze Klavität eines unverständigen Tieres dazu, um einem abgehefteten Menschenkind zu helfen.“

# PRAGER ZEITUNG.

**Ueber die Vergebung von Wohnungen an Verletzte der Zentralsozialversicherungsanstalt.** Mit Rücksicht auf zahlreiche Anfragen und eingehende Gesuche über die Zuteilung von Wohnungen wird bekanntgegeben, daß gegenwärtig sämtliche Wohnungen in den Häusern der „Gemeinnützigen Aktiengesellschaft für den Bau von Häusern mit Kleinwohnungen“ in Weinberge (gegenüber dem Staatskrankenhaus) und in Zizkov (Dělnická náměstí) bereits zuteilt und belegt sind. Es ist also jedes Gesuch um eine Wohnung in den erwähnten Häusern zwecklos. Gesuche um Zuteilung von Wohnungen in den Häusern in Bantrac, deren Bau erst begonnen wurde und die gleichfalls den Verletzten der Zentralsozialversicherungsanstalt vorbehalten sind, sind auf dem vorgeschriebenen Formular erst später, und zwar erst dann einzubringen, wenn in den Tagesblättern eine entsprechende Mitteilung erscheint. Bis zu dieser Zeit ist daher die Einbringung gleichfalls zwecklos.

## Gerichtssaal Aus der Unterwelt.

Schwere Strafen für eine Einbrecherplatte.

Prag, 13. September. Vier prominente Angehörige der Prager Unterwelt, die bekannten Einbrecher Cizlovský, Šebel, Jelenka und Štěrba, wurden heute nach mehrfach vertagter Verhandlung vor dem Senat des OGH. Křtš. t. u. f. abgeurteilt. Auf dem Korridor herrschte ein solches Gewühl, daß die als Zeugen erschienenen Detektive eingetreten und das Publikum abdrängen mußten. Die beiden unter den Zuschauern diese alte Bekannte. Doch lobten sich die Kriminalstudenten enttäuscht, denn man sah nur eine beschränkte Anzahl der Schaulustigen in den Verhandlungssaal. Die Anklage legt den Angeklagten fünfzehn schwere Einbrüche in der Zeit von kaum sechs Wochen zur Last. Die Beute geht in die Hunderttausende. In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich um Panzerkassen aller Art und die Arbeit der Einbrecher war stets gut fachmännisch, auch wo sie nicht ganz glückte. Teilweise sind die Raubzüge unter romantischen Umständen ausgeführt worden. So durchschwang in einer der Bande auf der Flucht vor der Polizei die Moldau und brachte sich so mit der Beute in Sicherheit. Ein andermal lag es zu einer Schieberei zwischen der Bande und dem Nachwächter einer hingeschickten Fabrik, bei der niemand verletzt wurde, aber Cizlovský seinen Hut verlor, der nunmehr als corpus delicti dient.

Alle Angeklagten leugneten, so daß die Anklage sich lediglich auf Zeugenaussagen und andere Indizien stützen konnte. Demgegenüber brachten die Angeklagten kein ausgeglichenes Alibi, beweise zu jedem einzelnen Punkt der Anklage. Die Hauptrolle dabei spielten die Freunde und Bekannten der Angeklagten (meist Prostituierte, Kellnerinnen oder professionelle Taschen- oder Ladendiebinnen) und andere persönlich oder geschäftlich nahestehende Personen. Die Glaubwürdigkeit dieser Zeugen ist freilich nicht groß.

Bis auf Štěrba, der noch unbescholten ist, haben die Angeklagten durchwegs schwere Vorstrafen und sind als gewalttätige und gefährliche Einbrecher und Räuber bekannt. Daß das Geschäft seinen Mann nährt, beweist das elegante Feuilleton der Spektakel. Die Verhandlung endete mit der Beurteilung der drei Erstgenannten zu je drei Jahren schweren und verschärften Arbeit und anschließender Zwangsarbeit. Štěrba erhielt zehn Monate.

## Das Hündchen ohne Zähne.

Eine originelle Betrugskomödie.

Prag, 13. September. Ein zärtlicher Familienvater, der seinen Kindern schon lange ein kleines Hündchen hatte schenken wollen, war hoch erfreut, als ihn der Zufall mit einem Mann zusammenführte, der ihm für 50 Kronen ein ganz kleines, süßes Hündchen zu beschaffen versprach. Es sollte vereinbarungsgemäß ein ganz junges Tier sein. Und tatsächlich präsentierte der Verkäufer dem Interessenten ein Hündchen, das so klein und jung war, daß es noch gar keine Zähne hatte, worauf der Verkäufer besonders hinwies. Der liebe Vater zahlte, nahm das Tierchen und trug es stolz und froh heim.

Nun fiel es aber alsbald auf, daß das Hündchen ständig in überflüssiger Laune war und auch sonst gar nicht den Eindruck eines jungen und lebensfrohen Geschöpfes machte. Der Tierarzt wurde geholt, ließ sich alles erzählen, untersuchte dann das Hundebaby und — brach in ein schallendes, nicht endemwollendes Gelächter aus. Dann erklärte er den verdutzten Hundebesitzer, daß das vermeintliche Baby in Wirklichkeit ein Hundegreiß von unmaßstäblichem Alter sei — ein wahrer Methusalem unter seinesgleichen. Daher auch die Zahnllosigkeit, die der Käufer als Beweis der zartesten Jugend angesehen hatte.

Der Verkäufer hatte noch die Stirne, auf die Bekundung des Käufers diesen zu fragen, ob er für seine „zehn Buren“ („Buren“ = 5 Kronen) einen Hund mit künstlichem Gebiß verlangen wolle. Das war freilich Gallehumor, denn er wurde wegen Betrugs angefaßt und vom hiesigen Bezirksgericht in vierzehn Tagen strengen Arrests unbedingt verurteilt.

## Kunst und Wissen

**Wiener Künstler in Prag.** Samstag wird im Kunstverein für Böhmen (N. Větrovova 12) eine Ausstellung von jungen Wiener Künstlern eröffnet, die in einer sehr gewählten Schau etwa 50 Gemälde und ebensoviel Zeichnungen und Graphiken zeigen. Eine Reihe bemerkenswerter Plastiken gelangt ebenfalls zur Ausstellung. Die ausstellenden Künstler sind für Prag durchwegs neu.

**Die volkstümlichen Vorstellungen** wurden mit Verneil-Benagly's musikalischem Lustspiel „Meine Schwester und ich“ fortgesetzt, bei mäßiger Anteilnahme des Publikums, aber in einer sehr animierten Vorstellung, die nur Erwähnung zu verdienen scheint, weil sie Gelegenheit gab, neuerdings die vorzügliche Verwendbarkeit Herrn Padlesaks nachzuweisen. Dieser Künstler, der insbesondere in den zwei letzten vergangenen Spielzeiten auf seinem eigentlichen schauspielerischen Gebiet sich in besonders gerühmter Entwicklung zeigen konnte, hatte für den erkrankten Herrn Dörner nun auch noch die anspruchsvolle Spiel-, Gesangs- und Tanzpartie des Roger in kürzester Zeit übernommen. Sympathisch, elegant und frisch hatte er starken Erfolg. (Mit ihm in alter Besetzung die Damen Lorb und Reichlin und die Herren Dufel und Jantsch.) Man darf wohl hoffen, daß Padlesak (ähnlich wie Herr Renner) bald wieder im Schauspiel die ihren Qualitäten entsprechende Beschäftigung finden werden.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Mittwoch, 7.30 Uhr: „Die drei Musketiere“ (B. I). — Donnerstag, 7.30 Uhr: „Die Entführung aus dem Serail“ (C. I). — Freitag, 7.30 Uhr: „Die drei Musketiere“ (D. I). — Samstag, 7.30 Uhr: „Raubnacht“ (A. I). — Sonntag, 6 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg“ (Abonnement aufgehoben). — Montag: „Arm wie eine Kirchenmaus“ (B. V.).

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Mittwoch, 8 Uhr: „Die Waterloo-Brücke“. — Donnerstag, 8 Uhr: „Coeur-Bube“. — Freitag, 8 Uhr: „Coeur-Bube“. — Samstag, 8 Uhr: „Coeur-Bube“. — Sonntag, 8 Uhr: „Coeur-Bube“.

## Gustav Herrmann

liest Märchen für große und kleine Kinder am Mittwoch, den 14. September, im Kleinen Uraniasaal, Smečtagasse 22. Beginn 4 Uhr nachmittags. — Alle Hallen und Jungfrauen sollen bestimmt erscheinen.

## Sport • Spiel • Körperpflege



Bei den Fußballern hat die „Jagd“ nach den Punkten begonnen!

**Wiener Arbeiterfußball.** Liga: Feuerwehr geg. Gaswerk St. Veit 2:2 (2:1), Red Star gegen Phönix Schwabell 0:0, Helfort gegen Nord-Wien 2:1 (1:1), Zentralverein gegen ESBahn Simeering 4:0 (1:0), Floridsdorf gegen Weidling 4:0 (1:0). — Erste Klasse: Gruppe Nord: Juventus gegen Landstraker Sportfreunde 4:1 (1:0), Hochstadt gegen Simeering 3:2 (3:1), Columbia gegen Auto 4:1 (2:0), Donau gegen Olympia 3:3 (0:2), Neu-Kettenhof gegen Donaufeld 3:2 (2:1), Gruppe Süd: Fav. AC. gegen Union 14:4 (2:0), Virtus gegen Neutral 3:2 (1:2), WAF. gegen Rekord-Rider 2:1 (1:0), Südbahn Favoriten gegen Straßenbahn 2:1 (0:0), Wintler und Schindler gegen Phönix 3:1 (1:0).

**Sächsischer Arbeiterfußball.** Dresden: Ramenz gegen Posthappel 3:3, Eintracht gegen Radix 0:1:3, Helios gegen Zornewitz 3:0, Cotta gegen Lockwitz 3:0, Heidenau gegen Löbtau 3:0, Kleinnaundorf gegen Pieschen 5:2. — Weiche: ACB. gegen Schachwitz 10:0. — Chemnitz: Sachsen gegen DVB. 15 Dresden 6:6. — Taura: Freiheit gegen DVB. 15 Dresden 1:2. — Leipzig: Südwest gegen SA. Morau 7:1, Preußen gegen Trisch auf Wurz 6:2, Fußballring gegen ASA. Grimma 4:2, Südost gegen Schnefeld 1:1, West 02 gegen Thelma 4:4, Amateure gegen Viktoria 06 2:0, Nord gegen Ostyra 7:2.

**Leipzig-Quandauer — deutscher Handballmeister.** Reichlich 6000 Zuschauer waren Zeuge eines spannenden Schlussschlusses um den Meistertitel im Arbeiter-Handballsport, der am Sonntag in Frankenthal (Pfalz) zwischen Pfordde röhheim und Leipzig-Paunsdorf zur Austragung kam und von den Leipzigern mit 6:5 (3:2) gewonnen wurde. Vor der Pause zeigte Pfordde röhheim die bessere Ge-

amtleistung. Leipzig erries sich als die schnellere Mannschaft und war dies für den Sieg ausschlaggebend.

**Internationales Leichtathletikmeeting des Wiener Zentralvereines.** Bei diesem Meeting wurden fast nur Laufkonkurrenzen sowie einige wenige Wurf- und Sprungkonkurrenzen ausgetragen. Das sportlich wertvollste Ergebnis ist der Sieg von Weigel über 5000 Meter, der Remeth (Budapest) und Osterreich (München) auf die Plätze verwies. Die wichtigsten Ergebnisse: Sportler: 5000 Meter: 1. Weigel (Rudolfsheim) 15:39.7 Min. (AStö-Bestleistung), 2. Remeth (Budapest) 16:03.3 Min., 3. Osterreich (München) 16:29.4 Min. 4x400 Meter: 1. Weidling 3:29.6 Min. (AStö-Bestleistung), 200 Meter Hürden: 1. Schubert (E-Werk) 27.5 Sek. (AStö-Bestleistung), 4x1500 Meter: 1. Zentralverein 17:49.6 Min. (AStö-Bestleistung), Kugelstoßen: 1. Zoufal (AStö) 13.51 Meter, 2. Bohapel (St. Pölten) 12.58 Meter, Weitsprung: 1. Zwoboda (Landstraße) 6.08 Meter, Stabhochsprung: 1. Huber (Kojenau) 3.60 Meter, 2. Peterlik und Payer (beide JB.) 3.20 Meter, 3x200 Meter: 1. Weidling 1:07.5 Min., 100 Meter: 1. Becera (JB.) 11 Sek., 2. Hoch (Weidling), Handbreite jurid. — Sportlerinnen: 60 Meter: 1. Prostky (JB.) 7.8 Sek. (AStö-Bestleistung), Schwedenstafette: 1. Zentralverein 1:11.4 Min. (AStö-Bestleistung), Hochsprung: 1. Neumann 1.43 Meter (Kreisbestleistung), Kugelstoßen: 1. Miculka (AStö) 9.85 Meter, Weitsprung: 1. Rieder (JB.) 4.96 Meter.

## Aus der Partei

Jugendbewegung.

E. J. Gruppe I. Mittwoch um 8 Uhr Gruppenabend in unserem Heim am Fugnerplatz. Vorher um 7 Uhr Ausschussitzung.

## Der Film

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Bis Donnerstag, den 15. September 1932.

- Uraniasaal: „Ein toller Einfall.“
- Urania: „Der Jugendkönig.“
- Alfa: „Pariser Nächte.“
- Vergnügung: „Ein Lied, ein Auf, ein Mädel.“
- Feu: „Das Recht auf Sünde.“ Lustspiel.
- Flora: „Ein Lied, ein Auf, ein Mädel.“
- Gaumont: „Der Prinz von Arabien.“
- Hollywood: „Der Prinz von Arabien.“
- Phoebus: „Mephisto.“
- Apollon: „Der Raub der Mona Lisa.“
- Kinema B. Th.: „Lelicek.“
- Roruna: „Mephisto.“ Großer Detektivfilm.
- Kolva: „Vor der Natur.“
- Urania: „Vor der Natur.“
- Urania: „Das Recht auf Sünde.“
- Olympic: „Zigeuner-Symphonie.“
- Praha: „Tom, der Rächer.“ „III. Mafaryt-Ring.“
- Radio: „Engel der Hölle.“
- Skaut: „Die Prinzessin muß heiraten.“
- Svetozor: „Mädchen zum Heiraten.“
- Bohata: „Zwei in einem Auto.“
- Laborit: „Ein Lied, ein Auf, ein Mädel.“
- Louvre: „Ein Lied, ein Auf, ein Mädel.“
- Maceda: „Lelicek.“
- Kozty: „Ein Lied, ein Auf, ein Mädel.“
- Radetka: „Ein toller Einfall.“
- Academia: „Zunahme macht Ordnung.“
- Belvedere: „Wein Herz ist noch ledig.“
- Belveder: „Der Stadtsplinder.“
- Leina: „Das arme Mädel.“
- Libo: „Zwei in einem Auto.“
- Zvon: „Brüder Karamasow.“

## Kunst und Schuld.

Der deutsche Film bereitet ein wahrhaft buntes Programm vor; neben wirklich interessanten und wertvollen Themen gibt es eine Anzahl von kommenden Dingen, die im Vorhinein das Aergnis befürchten lassen. Neben „Zwei in einem Auto“ und „Die elf Schill'schen Offiziere“ oder „Und sehet Ihr nicht das Leben ein“ kommt das „Dreimäderlhaus“, „Friederike“ und „Ein Traum von Schönbrunn“; sogar Jannings wird sich als König Wilhelm der Erste in „Des Königs Grenadiere“ als Diener des Dritten Reichs im Film präsentieren. Neben diesen etwas problematischen Ver suchen wird Richard Oswald einen Tonfilm „Solem“ drehen, in dem Paul Wegener (wie schon früher in stummen Film gleichen Namens) die Hauptrolle spielen wird. Regisseur Max Ophüls, der nach Smetanas Oper „Die verkaufte Braut“ den ersten deutschen Operntonfilm gedreht hat, arbeitet derzeit am Drehbuch des neuen Tonfilms „Lelicek“ nach Arthur Schnitzler mit Magda Schneider in der Hauptrolle. Brigitte Helm wird die Hauptrolle in „Sigli“ nach Irmgard Reins erfolgreichem Roman spielen. Karl Lamac arbeitet derzeit in Plana bei Labor am Drehbuch zu einem Film „Konto X“ nach dem bekannten Theaterstück mit Blasta Burian in der Rolle des Soligistators Duchatel. Außerdem soll er einen Tonfilm nach dem Wallace-Roman „Frosch mit der Maske“ drehen. Gustav Machaty, der Regisseur von „Crotifon“ und „Von Samstag auf Sonntag“ hat die Außenaufnahmen zu einem neuen Tonfilm „Ekstase“ in der Slowakei beendet und geht Mitte September ins Atelier; für die Hauptrollen wurden Hedy Kiesler (bekannt aus dem Granowitskfilm „Die Köpfe des Herrn D.“), Aribert Mlog (bekannt aus Siodmaks erstem Tonfilm „Abschied“) und der Schauspieler des tschechischen Nationaltheaters Rogoz verpflichtet; die Musik komponiert der Italiener Bece. Vladislav Bantura, der Initiator und Mitarbeiter des sehr wertvollen tschechischen Tonfilms „Vor der Natur“ arbeitet

## Bezirksorganisation Prag

der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Heute, Mittwoch, 14. September, acht Uhr abends findet im Gewerkschaftshaus Prag-Verstyn, eine

## Parteiliederversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Unser Parteitag und die politische Lage. Referent: Genosse Dr. Emil Strauß.
2. Aussprache.
3. Wahl der Delegierten zum Parteitag.
4. Organisatorisches.

Angeichts der Wichtigkeit der Tagesordnung ersuchen wir um vollzähliges Erscheinen unserer Parteimitglieder.

Für die Bezirksvertretung:

Schönfelder, Vertrauensmann.

zur Zeit an seinem zweiten Tonfilm „Baron Brasil“, der das Münchhausenproblem behandelt soll.

## Literatur

### Eine neue politische Geschichte des tschechischen Volkes

Die Erringung des selbständigen Staates durch die tschechische Auslandsrevolution im Kampf gegen die Mittelmächte hat vielfach zu der Anschauung verleitet, daß die Tschechen stets in bestiger Fehde gegen das alte Osterreich und insbesondere seine Dynastie gestanden haben und daß sich der ganze politische und kulturelle Aufstieg der tschechischen Nation in den letzten hundert Jahren gegen den Widerstand des alten Osterreich durchgesetzt hat. Die heutigen Geschichtsschreiber der tschechischen Nation sind allzu sehr geneigt, die tschechische Geschichte unter diesem Gesichtspunkt zu sehen und sie den heutigen Bedürfnissen der tschechischen Politik und insbesondere der Außenpolitik anzupassen. Dieser Verführung ist der neueste Darsteller der politischen Geschichte der tschechischen Nation, Jindřich Tobiška, nicht erlegen. Der erste Band, eines größeren Wertes, das jetzt zu erscheinen beginnt und in welchem die Geschichte der tschechoslowakischen Nation von 1848 bis zur Gegenwart erzählt werden wird zeigt das an mehr als an einer Stelle.

In der Revolution von 1848 — der Band behandelt die Zeit von 1848—1850 — haben die tschechischen Realpolitiker, die sich um die Partei Palackys und Riegers gruppieren, die Politik verfolgt, im Bunde mit der Dynastie größere Freiheiten für ihr Volk und größere Kompetenz für die böhmischen Länder, bzw. deren Landtage und Landesregierungen zu erreichen. Sie waren Gegner des frankfurter deutschen Parlaments, weil sie fürchteten, daß die nationale Existenz der Tschechen in einem großen konstitutionellen deutschen Reich auf äußerste bedroht wäre, sie traten also für ein selbständiges Osterreich auf, an dem die Dynastie das größte Interesse hatte. Der größte Teil der tschechischen Abgeordneten war kein Freund der Wiener Revolution vom Oktober 1848, denn die Wiener Radikalen waren den Tschechen zu zentralistisch und zu großdeutsch, während die Tschechen aus Osterreich einen von Deutschland unabhängigen Bundesstaat machen wollten. Es ist interessant, daß Palacky noch in den sechziger Jahren den Prager Pfingstausschuss von 1848 verurteilt hat, der zur Niederlage der Prager durch die Truppen Windischgrätzs führte und damit den Tschechen, wie Palacky glaubte, einen Teil ihrer Chancen genommen hat, die sie zur Erreichung ihrer staatsrechtlichen Ziele in der Revolution des Jahres 1848 zu haben wählten. Die national-liberale Partei der Tschechen war durchaus dynastisch, allerdings hat die Dynastie die Treue der Tschechen schlecht belohnt, auch die Tschechen lernten den Dank vom Hause Osterreich kennen und wurden vom Absolutismus, der 1849 einsetzte, genau so unterdrückt wie die andern Nationen Osterreichs.

Das alles schildert Tobiška mit großer Wahrheitsliebe, er gibt nicht nur eine Darstellung der Ereignisse, sondern auch eine lebendige Schilderung und Charakteristik der handelnden Personen dieser Zeit, er legt die treibenden politischen Kräfte dar, wobei er allerdings auf die ökonomisch-sozialen Grundlagen der ganzen Entwicklung nicht zurückgeht (ohne die kapitalistische Entwicklung ist der Aufstieg der Tschechen nicht zu verstehen), sondern sich ausdrücklich, wie der Titel seines Buches laut, auf die politische Geschichte der tschechoslowakischen Nation beschränkt. Nicht der tschechischen, sondern der tschechoslowakischen, d. h. er erzählt auch die Geschichte der Slowaken in jener Zeit, wobei man erfährt, daß die Slowaken, was nur wenig bekannt ist, 1848 und 1849 den Ungarn mit bewaffneter Hand entgegengetreten sind. Auch ihnen lohnte das die Dynastie nicht, sondern sie liefen 1867 die Slowaken den Magyaren aus. Dieser Banden mit größtem Interesse entgegenzusehen.

Nach dem Erscheinen des ersten Bandes, an dem man reiche Belehrung über jene Epoche tschechischer Geschichte empfängt, kann man den späteren Bänden mit größtem Interesse entgegenzusehen.

E. St.  
\*) Politické dějiny Československého národa r. 1848 až do dnešní doby. Napsal Dr. Jindřich Tobiška, Díl I. 1848—1859, Praha 1932, Nákladem „Československého Kompassu“.

Druck- und Verlagsanstalt: Prager Zeitungsgesellschaft. — Druck: „Kosa“ K. G. für Zeitung und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Šelb. — Die Zeitungsgesellschaft wurde von der Zeitungsredaktion mit Erlaubnis Nr. 13.800/V/11.1930 benannt. — Bezugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Intraits werden laut Tarif billiger berechnet. Bei älteren Einzahlungen Preisnachlass. — Rückstellung von Konsumstrichen erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken.